

Postcheck-Konto:
Leipzig Nr. 34918.

Die „Sächsische Elbzeitung“
erscheint Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. Die
Ausgabe des Blattes erfolgt
tags vorher nach 5 Uhr.

Bezugspreis viertel-
jährlich 2.— M., 2 monatlich
1.40 M., 1 monatlich 70 Pf.
durch die Post vierteljährlich
2.10 M. (ohne Bestellgeld).
Einzeln Nummern 12 Pf.
Alle kaiserlich. Postanstalten,
Postboten, sowie die
Rechtsträger nehmen stets
Bestellungen auf die
„Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Kama Hiele. — Verantwortlich: Konrad Mohrlaver, Bad Schandau.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porschtal, Postelwitz, Proffen,
Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

In Falle höherer Gewalt (Krieg oder irgendwelcher sonstiger Störungen des Verkehrs der Zeitung, der Lieferanten oder der Verleger) hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rautenstraße 134; in Dresden und Leipzig: Haafenstein & Bogler, Invalidenbank und Rudolf Mosse;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Fernsprecher Nr. 22.
Telegramme: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der weiten Ver-
breitung d. Bl. von großer
Wirkung, sind Montags,
Mittwochs und Freitags bis
spätestens vormittags 9 Uhr
aufzugeben. Druckpreis für
die 5 gefalt. Kleinzeilen
oder deren Raum 20 Pf.,
bei auswärtigen Anzeigen
25 Pf. (tabellarische und
schwierige Anzeigen nach
Uebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Reklame“
50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen ent-
sprechender Nachlaß.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“

Nr. 108

Bad Schandau, Sonnabend, den 7. September 1918

62. Jahrgang.

W. M III.

Zusammenlegung der Schlachtungen.

In Ausführung der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 22. Juli 1918, die Zusammenlegung der Schlachtungen und der Wurstherstellung betreffend, wird vorläufig und vorbehaltlich der wegen Zusammenlegung auch der Wurstherstellung noch zu treffenden Vorschriften bestimmt:

I. Innerhalb des Bezirkes der Amtshauptmannschaft (einschl. der Städte mit rev. Städteordnung) dürfen — abgesehen von genehmigten Hauschlachtungen zu Zwecken der Selbstversorgung — Rinder, Kälber, Schafe und Schweine nur an folgenden Stellen geschlachtet werden:

Im Schlachtbezirke Pirna:	auf dem Schlachthofe der Fleischerinnung in Pirna;
Sebnitz:	beim Fleischermeister Wenzel in Sebnitz;
„	„ Paulick „
„	„ Raumann „
Neustadt:	„ Gröhner „ Neustadt;
Königstein:	„ Niemer „ Gohrisch;
Schandau:	„ Michael „ Schandau;
„	„ Förster „
Berggießhübel:	„ Lehmann „
„	„ Strehle „ Stolpen;
Stolpen:	„ Klebsch „ Stadt Wehlen;
Wehlen:	„ Waschnack „ Großluga;
Mügelin:	„ Standfuß „ Mügelin;
„	„ Mühle „
„	„ Helm „ Großschadowitz;
„	„ Schumann „ Dohna;
„	„ Müller „ Copitz.
Copitz:	„

II. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

III. Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Pirna, am 4. September 1918.

Der Bezirksverband.

Ratsbotin betr.

Wir geben hierdurch bekannt, daß

Fräulein Selma Meta Adler

von hier beim hiesigen Stadtrate als Ratsbotin angestellt und in Pflicht genommen worden ist.

Schandau, den 6. September 1918.

Der Stadtrat.

Auszahlung der Kriegsunterstützung betr.

Zur Aufrechterhaltung eines geordneten Kassenverkehrs sehen wir uns genötigt, die Familienunterstützungen am 15. und am Ende eines jeden Monats künftig in folgenden Stunden auszuzahlen:

Vorm. von 9—10 Uhr an die Unterstützungsberechtigten mit den Familien-
anfangsbuchstaben A—H

„ „ 10—11 „ „ „ I—P

„ „ 11—12 „ „ „ R—Z

Diese Zeiteinteilung ist genau einzuhalten.

Schandau, am 6. September 1918.

Der Stadtrat.

Aus Stadt und Land.

—* Kurtheater Bad Schandau. Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin, daß sich Herr Direktor Gernsdorf entschlossen hat, nächsten Sonntag, den 8. Sept., und nächsten Dienstag, den 10. September, noch Theater-
vorstellungen zu veranstalten, da der Besuch des Kurtheaters nach wie vor gut ist und insolge dessen erkennen läßt, daß unser Kurtheater sowohl für unsere Einwohnerschaft, als auch für unsere Kur- und Badegäste ein Bedürfnis geworden ist und daß es nicht mehr entbehrt werden kann, wenn nicht unser Kur- und Babeladen einen empfindlichen Schaden erleiden soll. Von besonderem Interesse ist, daß die Dienstag-Vorstellung noch einen Sudermann-Abend bringen wird, da an diesem Tage das vieraktige Schauspiel „Die Schmetterlingsflucht“, eins der besten Werke Sudermanns, zur Aufführung gelangt. Wir sind deshalb überzeugt, daß auch diese unwiderruflich letzte Vorstellung der diesjährigen Spielzeit noch ein volles Haus finden wird, zumal Herr Direktor Gernsdorf in entgegenkommender Weise den Reinertrag zur Erneuerung und Ergänzung des Kurtheater-Fundus bestimmt hat und ein zahlreicher Besuch dieser Vorstellung daher im allgemeinen Interesse liegt.

—* Am Mittwoch abend wurde in der Turnhalle im Anschluß an eine Übung der Feiw. Turnerfeuerwehr den Steigern Herren Hauser und Reuter anlässlich ihrer 25 jähr. Mitgliedschaft das von Sr. Maj. dem König gestiftete „Kgl. Ehrenzeichen für 25 jähr. treue Dienstzeit“ durch Herrn Bürgermeister Dr. Voigt überreicht. In seiner markigen Ansprache gedachte er der Treue, mit welcher die Feiw. Turnerfeuerwehr im Innern Wacht hält, um im gegebenen Falle helfend und schützend einzugreifen, während draußen auf blutiger Walfahrt die deutschen Helden für einen segensreichen Frieden kämpfen. Seine und der Stadt Glückwünsche

darbringend, sprach er die Hoffnung aus, daß bei einem späteren ähnlichen Anlaß der Kampf gegen die feindliche Uebermacht zu unseren Gunsten beendet sein möge und schloß mit einem herzlichen: „Das walte Gott!“ Nachdem der Kommandant der F. L. F., Herr Eckard, den Jubilaren unter Glückwünschen die Orden überreicht und dieselben ihren Dank ausgedrückt, brachte dieser auf Sr. Maj. den König, den hohen Protektor des sächsischen Feuerwehrewesens, ein begeistert aufgenommenes dreifaches Hurra aus. — In der „Krone“ vereinten sich hierauf die Teilnehmer bei einem Glase Bier.

—* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 26. 8. bis mit 1. 9. 1918 passierten das Königliche Zollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 44 mit Braunkohlen, Sand und Basaltsteinen, sowie 31 mit Stäckgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 1. 9. 1918 sind insgesamt 2055 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamte abgefertigt worden.

—* Bei der Nedereinsiedler Sparkasse wurden im Monat August 1918 in beiden Abteilungen (Mark und Kronen) K 8657750,86 eingelegt und K 4409973,34 zurückgezahlt, daher mehr eingelegt K 4257777,25. Einlagenstand Ende August 1918 K 62729978,81.

—* Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant Albert Gärtner, im Res.-Fußart.-Regiment Nr. 12.

—* Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Oberförster Flach, Führer einer Maschinengewehr-Kompagnie, ausgezeichnet.

—* Lagerhalter Kralap, welcher nach schwerer Verwundung im Felde zurzeit bei der „Elektra“ beschäftigt ist, wurde nachträglich mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Dasselbe wurde ihm vor einigen Tagen an Ratsstelle durch Herrn Bürgermeister Dr. Voigt mit entsprechenden Worten überreicht.

—* Altendorf. Der Unteroffizier Arthur Pieschel, Sohn des Herrn Ziegeleibehlers Pieschel, wurde zum

Bizewachtmeister befördert und erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse. Er ist bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille in Silber und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Rathmannsdorf-Plan. Der Sohn des Herrn Kochermeisters R. Steglich, der Befreite Richard Steglich, Inhaber der Friedrich August-Medaille, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Rathmannsdorf. Im Gasthof „Zum tiefen Grunde“ konzertiert am Sonntag die Festungskapelle aus Königstein. Krippen. Der Befreite Karl Busch, bei einer Betriebswerkmeister, wurde am 1. 9. zum Unteroffizier befördert.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 6. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn. Erkundungsabteilungen des Feindes, die zwischen Ypern und La Bassée vorrückten und nördlich von Lens unter starkem Feuerbeschlag vorbrachen, wurden abgewiesen. Am Abend schlugen heftige Truppen zwischen Ploegsteert und Armentières mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Sie wachten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreicher Vorstoß in die englischen Gräben bei Hulluch.

Im Borgebiet unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Infanteriegefechten an der Straße Ypern—Cambrai, im Walde von Gavincourt und auf den Höhen östlich des Forts-Abchnittes. Stärkere Angriffe, die der Feind aus der Linie Neuville—Manancourt—Noisains führte, wurden abgewiesen. — Aus Veronne und über die Somme ist der Feind gestern abend unseren Nachhutn gefolgt. Zwischen Somme und Oise drängte er scharfer nach und stand am Abend westlich der Linie Ham—Channy. Auch zwischen Oise und Aisne hat sich die Loslösung vom Gegner planmäßig vollzogen. Unsere Posten stehen mit ihm in Gefechtsfähigkeit in der Linie Amigny—Barisis—Laffaux—Conde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Westlich von Soissons ist der Feind über die Vesle gefolgt. Infanterieabteilungen und Artillerie haben ihn lange aufgehalten und ihm Verluste zugefügt. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wurden starke Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Hindenburg an das deutsche Volk.

Aus dem Großen Hauptquartier.

Man hat in diesen Tagen fast auf ein Wort unseres großen Feldherrn gewartet, in diesen Tagen, wo halblöbliche Gerüchte im Lande umherfliegen, wo unmerkliche feindliche Stimmungsmache eifriger denn je beim Werke war, den festen Bau des Vertrauens in der Heimat zu untergraben. Der Oberbefehlshaber in den Marken ermahnte die Bevölkerung der Reichshauptstadt, in der sich natürlicherweise das Geklüfte und das Geraune am ehesten zu verderblicher Stärke zusammenballt, zur Besonnenheit, zur Vorsicht, und drohte leichtsinnigen oder böswärtigen Geschichtsträgern mit der Strafe des Gefängnisses. Nun kommt der getreue Eckhard des Reiches in dieser schweren Zeit, der mit hochanemtem Sinn und unüberwindlicher Kraft unsere Heere im Westen zu Widerstand und Angriff begeistert, nun kommt er selbst und spricht zum ganzen Volke. Von der hohen Warte seiner Stellung aus gewinnen diese ersten und ruhigen Sicherheit atmenden Darlegungen höchsten Wert und verheißt wie erfrischender Bindhand alle dummen Rebell der Zweifel und allen giftigen Brodem, mit dem feindliche Hinterlist die Festigkeit der deutschen Heimarmee zerstören möchte.

„Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat.“

Zunächst stellt der Feldmarschall fest, wie der Feind ganz genau weiß, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind und fährt u. a. fort: Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserem Volke innewohnt, uns unbesiegt macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen. Er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist zertrüffelt ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen. Den Feind gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; überschüttet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem

Trommelfeuer von bedrucktem Papier.

Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen.

Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen, er will vor allen Dingen auch den Geist in Holland und Dänemark leiten. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Auch dieses Gift wirkt auf Unruhe und nicht in Briefen zur Front. Und wieder reiben sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Bälverchen zu mischen. Die Kämpfer an der Front lockt er... Kleinmütige schädelt der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird euch den Garau machen. Eure U-Boote taugen nichts. Wir bauen mehr Schiffe, als sie versenken. Euer Handel ist vernichtet. Wir sperren euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab; dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien lebt ihr niemals wieder.“ So klingt es aus seinen Flugblättern, bald Lockung, bald Drohung.

Die unsinnigsten Gerüchte,

geignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Auch dieses Gift wirkt auf Unruhe und nicht in Briefen zur Front. Und wieder reiben sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Bälverchen zu mischen. Die Kämpfer an der Front lockt er... Kleinmütige schädelt der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird euch den Garau machen. Eure U-Boote taugen nichts. Wir bauen mehr Schiffe, als sie versenken. Euer Handel ist vernichtet. Wir sperren euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab; dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien lebt ihr niemals wieder.“ So klingt es aus seinen Flugblättern, bald Lockung, bald Drohung.

Wie steht es in Wirklichkeit?

Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun trotz der Amerikaner. Aber stark und einig müssen wir sein!

Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Zetteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er die noch neutralen Völker zum Kampfe gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum hebt er schwarze und andere Farbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will!

Dann schildert der Feldmarschall die Bemühungen des Gegners, Zwietracht in unsere Reihen zu tragen, indem er zum Kampf gegen unsere Regierungsformen hegt, Mißtrauen unter den verschiedenen Stämmen zu säen, die Bundesstreue zu unseren Verbündeten zu erschüttern versucht. Aus dem Zusammenhang gerissene Äußerungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen werden benützt, im Auslande lebende Verräter deutscher Herkunft, Verfechter extremer Parteistellungen, die keinen Anspruch erheben können, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen — aller Unrat wird zusammengescharrt, um uns zu schaden.

Hindenburg schließt, indem er sich an die zu enger Gemeinschaft verbundenen beiden Teile unseres Volkstums, an das deutsche Heer und die deutsche Heimat, mit den bedeutungsvollen Worten wendet: Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.

„Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!“

Verbandsuntriebe in Moskau.

Versuch des Sturzes der Räteregierung.

Stockholm, 4. September.

In Moskau wird amtlich bekanntgemacht, daß sich in den Händen der außerordentlichen Kommission 40 verhaftete Franzosen und Engländer befinden. Das jetzt der Sowjetregierung zur Verfügung stehende Material bestätigt mit vollkommener Sicherheit das Vorhandensein einer Verschwörung der diplomatischen und militärischen Vertreter auswärtiger Mächte. In den Händen der außerordentlichen Kommission befinden sich eigenhändig von Lockhart, dem Chef der englischen Mission, unterschriebene Bescheinigungen, dank welchen die Verschwörer den Schutz der britischen Militärmission in Moskau genießen sollten. Unverkennbare Dokumente weisen darauf hin, daß die Häden der ganzen Verschwörung gerade in den Händen der britischen Mission zusammenlaufen, wobei als nächstbeteiligte in dieser Angelegenheit der französische Generalkonsul Grenard, der französische General Lavergne und eine Reihe anderer französischer und englischer Offiziere anzusehen sind.

Das Amtsblatt „Pravda“ veröffentlicht im Anschluß

an diese Mitteilungen einen Aufruf an das Proletariat, in dem u. a. erklärt wird, daß die Finanzierung der Verschwörung in den Händen des englischen Konsuls Lockhart lag der im August einmal 700 000 und einmal 200 000 Rubel für den Aufstand zahlte. Er entwarf auch die Pläne für die Gefangennahme Lenins, Trojki und vieler anderer Volkskommissare. Es war die Einlegung einer Dreimännerregierung geplant, die unter englischen Schutz stehen sollte.

Lösung: Krieg gegen Deutschland.

Unter Leitung Lockharts wurde der Plan ausgearbeitet, die Arbeitsräume Lenins, Trojki, Aralows und des Obersten Rates für Volkswirtschaft zu besetzen, sich der dort befindlichen Papiere zu bemächtigen, wobei der englische Offizier Railin, der die Verhandlungen führte, hauptsächlich im Auge hatte, das Material zu erhalten, um einen Krieg Russlands gegen Deutschland zu rechtfertigen, der sofort nach dem Umsturz erklärt werden sollte.

Englands dunkle Pläne.

Die Petersburger Verhandlungen fanden am 20. August statt. Auf dieser Sitzung wurde die Frage einer Verbindung mit Nischni-Novgorod und Tambow beraten, gleichzeitig wurde mit den britischen Vertretern verschiedene „verbündeter“ Mächte über die Maßnahmen verhandelt, welche die innere Lage Russlands verschärfen und damit den Kampf der Räteregierung mit den Tschechoslowaken und Anglo-Franzosen schwächen könnten, besonders durch Verschärfung der Verpflegungsschwierigkeiten in Petersburg und Moskau. Es wurden Pläne zur Sprengung von Brücken und Eisenbahnstrecken, Pläne von Brandstiftungen und Sprengungen von Lebensmittelniederkamern ausgearbeitet.

Am 10. September

sollte der Umsturz in Moskau stattfinden. Die Engländer waren darum besorgt, daß in der an diesem Tage stattfindenden Plenarsitzung des Rates der Volkskommissare Lenin und Trojki anwesend seien. Es war beabsichtigt, daß gleichzeitig die Reichsbank, die Zentraltelegraphen- und die Zentraltelefonstation besetzt werden. Das Eingreifen des Volkskommissariats hat den schändlichen Plan zunichte gemacht.

Die Verhaftung der Verschworenen.

Bereits am 31. August waren die Untersuchungsbeamten der Kommission in Petersburg und traten mit der Petersburger Untersuchungskommission in Kontakt. Das Kommissionsmitglied Hiller war beauftragt, die Hausdurchsuchung und Verhaftungen in der englischen Gesandtschaft durchzuführen, wo laut vorliegenden Nachrichten Beratungen zwischen Gegenrevolutionären und englischen Beamten stattfanden sollten. Hiller begab sich mit Kommissar Bolkowitsch und dessen Gehilfen sowie einer Abteilung Aufklärer 5 Uhr abends nach dem Gebäude der Gesandtschaft. Nachdem das Gebäude umzingelt war, gelang es, das untere Geschoss ungehindert zu besetzen, als jedoch die Kommissionsbeamten und die Moskauer Untersuchungsbeamten zum ersten Stock hinaufgingen und der Kommissarsgehilfe Schenkman ins Zimmer trat, ertönten von dort Schüsse. Schenkman wurde an der Brust verwundet und fiel hin. Der Aufklärer Liffen wurde auf der Stelle getötet. Hiller brach ungeachtet der Schüsse mit einer Abteilung der Aufklärer in das benachbarte Zimmer und verhaftete die dort befindlichen Unbekannten, welche die Hände hochhoben. Der Kampf im Korridor dauerte jedoch fort. Die Aufklärer wurden genötigt, zu feuern, wobei einer der Schießenden getötet wurde. Der Getötete erwies sich als der Marineattaché Trommy. Wie sich später herausstellte, hat dieser als erster das Feuer eröffnet. Während der darauf folgenden Schießerei wurde der Untersuchungsbeamte Dornowski verwundet. Die in die Gesandtschaft eintretenden Schutzbeamten verhafteten an 40 Mann. Unter den Verhafteten befindet sich Fürst Schachowskoi. Bei der Hausdurchsuchung wurden eine die englische Gesandtschaft kompromittierende Korrespondenz und viele Waffen gefunden. Der Hausdurchsuchung wird große Bedeutung beigelegt.

Eine neue Verschwörung.

Nach der Moskauer „Krasnoje Gazeta“ wurde im Gouvernement Wolgoda eine neue Verschwörung von Offizieren entdeckt, welche mit englischer Unterstützung arbeitete. Von den Verhafteten wurden 10 Offiziere erschossen.

Die Explosion in Odesa.

Wie das Wiener Tel. Kor. Bur. aus Odesa erfährt, sind bei der Explosion des Munitionslagers über fünfzig Personen getötet und mehrere Hundert verletzt. Mehrere Tausend sind obdachlos, da die Häuser ganzer Straßen durch den ungeheuren Luftdruck der einfallenden Granaten und den ausgebrochenen Brand vernichtet sind. Der Schaden beträgt mehrere hundert Millionen. Die bisherige Untersuchung ergab, daß die Katastrophe so wie jene in Kiew durch Agenten der Entente hervorgerufen worden ist.

Die englische Verschwörung in Russland.

Bestechungen und Attentate.

Zimmer tiefer lassen die fortgesetzten Enthüllungen in das Gewir von Anschlägen und Verbrechen hineinsehen, mit dem englische Agenten aufs neue das russische Volk für die Ententeinteressen dienstbar zu machen suchten.

„Zowestija“ standen für die Bestechung der lettischen Regimente durch die englischen und französischen diplomatischen Vertreter zehn Millionen Rubel zur Verfügung. Zur Ausführung des Planes trat der englische Geschäftsträger Lockhart persönlich mit dem Kommandeur eines großen Truppenteils in Verbindung.

Im Falle des Erfolges der Verschwörung versprach Lockhart im Namen der verbündeten Regierungen die sofortige Wiederherstellung des freien Lettland. Lockhart versprach für die Agitation unter den lettischen Abteilungen unbegrenzte Geldsummen, die ohne Kontrolle verteilt werden sollten, 1 200 000 Rubel wurden sofort übergeben. Der Kommandeur ging mir scheinbar auf die englischen Pläne ein und meldete die ganzen Vorgänge der Räteregierung. Bei einem der verhafteten französischen Offiziere wurde ein großer Vorrat von Pyroxilin zur Zerstörung von Lebensmittelagaren und Transporten gefunden.

Lenins Befinden.

Lenins Zustand ist befriedigend, die Gefahr von Komplikationen ist aber noch nicht ausgeschlossen. Welchen Verlauf die Krankheit Lenins auch nehmen wird, soviel steht fest, daß er für längere Zeit die Leitung

der Geschäfte nicht wird führen können. Deshalb wurde ein Rat der Volkskommissare einberufen, um die gegenwärtige Lage zu besprechen und einen Nachfolger für Lenin zu wählen. Da die Meinungen hierüber weit auseinandergingen, wurde ein endgültiger Beschluß nicht gefaßt. Die Kommissare waren auch darüber einig, daß man energisch den schon früher besprochenen Terrorakt durchführen müsse, um die Macht zu behalten.

Die schwer erkrankte Attentäterin.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, mußte die Attentäterin Lenins, Lora Kaplan, in das Gefängnislazarett gebracht werden, da ihr Gesundheitszustand infolge der schweren Mißhandlung durch die wütende Menge sich derart verschlechtert hat, daß ernste Gefahr für ihr Leben zu befürchten war. Dem Justizkommissar ist sehr daran gelegen, die Mörderin am Leben zu erhalten, um auf die Spur der unzweifelhaft bestehenden Verschwörung zu gelangen.

Befestigung der Volksherrschaft.

Petersburger Privatbriefe, die der italienische „Quanti“ veröffentlicht, beschäftigen anderweltige Meldungen, daß trotz aller gegnerischen Bewegungen sich die Herrschaft der Volksherrschaft täglich mehr befestigt. Im Petersburger Sowjet sei die Zahl der linken Sozialrevolutionäre auf zwei gesunken. Die große Bedeutung dieser Tatsache liegt darin, daß der Petersburger Sowjet nicht nur von den städtischen Industriearbeitern, sondern auch von den Bauern und Landarbeitern der Umgegend gewählt wird. Unter den bisherigen Linksrevolutionären gehe ein gewaltiger Wandlungsprozeß zugunsten der Volksherrschaft vor sich.

Verschiedene Meldungen.

Stockholm, 5. Sept. In Moskau wurde auf eine in die Kaserne marschierende Gruppe lettischer Soldaten ein Bombenanschlag verübt. Etwa 20 Soldaten wurden dabei getötet. Der Attentäter ist erschossen worden.

Stockholm, 5. Sept. In Moskau wurde eine Organisation früherer Telegraphenbeamter entdeckt, die eine Stellung bei der Telegraphenabteilung einnahmen, um die Engländer mit wichtigen Nachrichten auf geheimem Wege zu versehen. 30 Beamte wurden verhaftet. Die eingeleitete Untersuchung wird fortgesetzt.

Stockholm, 5. Sept. Dem Vertreter der russischen Regierung in London Litwinow wurde die Erlaubnis, nach Russland zu reisen, wieder entzogen.

Moskau, 5. Sept. Den ausländischen Bauern, die seit zwei Monaten Nischni-Novgorod belagerten, ist es gelungen, in die Stadt einzudringen und sie nach erbitterten Kämpfen zu erobern. Die Stadt hat furchtbar gelitten und ist zum Teil zerstört. Die Sowjettruppen mußten sich in südwestlicher Richtung zurückziehen.

Die Kämpfe im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 5. September.

Westlicher Kriegeschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn. Zwischen Opern und La Bassée drängte der Feind gegen unsere Linien nach. Im Vorgebiet belassene Abteilungen wichen dort befehlsgemäß auf diese zurück. Bei Wilschate wurden Teilaufgriffe des Feindes abgewiesen.

Zwischen Scarpe und Somme führte der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit unseren Sicherungsabteilungen.

An der Somme Artillerietätigkeit.

Zwischen Somme und Dife haben wir die am 28. August aus der Gegend von Noye begonnene Bewegung fortgesetzt und uns in vorletzter Nacht ohne Kampf vom Feinde losgelöst. Die am Feinde belassenen Nachhut sind gestern nachmittags langsam gefolgt; der Feind hatte am Abend etwa die Linie Boyennes-Guiscard-Appilly mit schwächeren Teilen erreicht.

Zu der Ailette-Niederung wurden Vorhänge des Feindes abgewiesen.

Ebenso scheiterten starke feindliche Angriffe dicht südlich der Ailette, bei Terny-Sorny, Clamecy und Buc le Long. Bizewachmeister Schoele der 9. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 92 hat hier bei den letzten Kämpfen 8 Panzerwagen vernichtet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Ostlich von Soissons legten wir die Verteidigung von der Beste zurück. Die Bewegungen wurden plangemäß und vom Feinde ungestört durchgeführt.

Wir schossen gestern 32 feindliche Flugzeuge ab. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Erfolge unserer Bombengeschwader im August.

Im Kampfe gegen militärische Ziele hinter der feindlichen Front warfen unsere Bombengeschwader im Monat August die bisher unerreichte Menge von 1 157 957 Kilogramm Sprengstoff ab. Die Wirkung der vielfach aus niedrigsten Höhen durchgeführten Angriffe wurde in den meisten Fällen durch Augenbeobachtung erkannt und durch Bildaufnahmen bestätigt. Vortreffer auf die Flughäfen Matongues und Esquerdes vernichteten mehrere Hallen mit Flugzeugen. Sehr starke und langdauernde Brände entstanden außerdem in den Drikunterkünften oder Lager von Chalons, Epervan, Amiens, St. Pol und Willers-Coterets. Während der Großkämpfe zwischen Arras und Reims verursachten Vortreffer in die dichten Ansammlungen von Truppen und Kolonnen in und hinter den Schlachtfeldern schwere blutige Verluste und starke Verwirrung.

Glanzleistungen unserer Luftstreitkräfte.

Die neuartigen Formen des beweglichen Ringens von der Luft bis zu der Dife stellen unsere Luftstreitkräfte jeden Tag vor neuartige Aufgaben. Das Feuer unserer Schlachtklassen lagte ausfahrende feindliche Batterien und zersprengte vorgehende Reserven. Unter dem Schutze unserer niedrig fliegenden Jagdflugzeuge warfen sich zusammengeschafte Fliegerverbände einem heiderseits Banf-Braucourt vorbrechenden Tanksturm entgegen. Die Verjagung, Leutnant Schwertfeger und Bizafeldweber Günter von der Fliegerabteilung 252 schloß einen Panzerwagen aus niedrigster Höhe mit dem Maschinengewehr in Brand und vernichtete einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Die Flakbatterie 82 nahm unter Führung des Leutnants der Reserve Hauserr zwei feindliche Bataillone, die aus Douhaevnes heraus zum Angriff ansetzten, so wirksam unter Granatfeuer, daß sie aufgelöst zurückzogen. Trotz Sturms bis zu 20 Sekundenmeter hingen mehrere Ballone dicht hinter den eigenen Infanterielinien über dem Schlachtfeld. Ihre Meldungen unterrichteten die Führung jederzeit über das Nachrücken des Feindes.

„Der Kampf wird immer schwieriger.“

Zur militärischen Lage hebt im „Zeit Pariser“ Oberstleutnant Rouffet hervor, daß der Kampf immer schwieriger werde, da der Feind vor seinem Opfer zurückzubreche, um den Durchbruch zu verhindern. Sowohl für das Heer des Generals Mangin wie für das Heer des Generals Sornes würden die Terrainschwierigkeiten immer größer, die Tanks könnten hier nicht mehr zur vollen Wirkung kommen. Es ließe sich Täuschungen hingeben, wenn man an einen schnellen und entscheidenden Sieg glaube. Dieser erfordere noch viel Standhaftigkeit, große Anstrengungen und neue Manöver, für die das Kommando allein das Recht habe, Ort und Zeit zu bestimmen.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

14000 Tonnen.

Berlin, 4. September.

Amlich wird gemeldet: Unsere U-Boote versenkten im westlichen und mittleren Mittelmeer 14000 Br.-Reg.-T. Schiffsräume.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wenn der Schiffsraum größer wäre . . .

Wertvolle Eingeständnisse Lord Cecils.

Auf einem Festmahl des Seetransportrates der Verbündeten hielt Lord Robert Cecil eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Wir erleben in der letzten Zeit viel, was geeignet war, uns zu ermutigen. Aber dies ist kein Grund, uns weniger anzustrengen, sondern eher uns noch mehr anzustrengen, jetzt, wo die Zeit gekommen ist, unseren Feinden den letzten endgültigen Schlag zu versetzen. Was den eigentlichen Kampf betrifft, so ruht er in anderen Händen, und wir haben keinen Anlaß zu Besorgnissen, sondern wir haben volles Vertrauen zu unserer Armee und deren Anführer. Um unsere Armee und unsere Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen, müssen wir alle unsere Hilfsmittel vereinigen und die ganzen wirtschaftlichen Kräfte aller Alliierten aufbieten. Den Schlüssel dazu bietet die Schifffahrt der Alliierten. Cecil betont dann, daß die Nachfrage nach Schiffen auch jetzt noch viel größer sei, als der verfügbare Schiffsraum. Der U-Boot-Krieg sei ein Fehlschlag gewesen, die Alliierten seien imstande, sich mit Lebensmitteln zu versorgen und könnten außerdem noch große Armeen über die Meere befördern, um die Deutschen zu bekämpfen. Dagegen seien die U-Boote machtlos. Aber trotzdem sei der verfügbare Schiffsraum nicht groß genug, um einer Kräfteanstrengung zu genügen, die die Alliierten versuchen würden, wenn der Schiffsraum größer wäre. Wir klagen nicht über das, was wir für die gemeinsame Sache getan haben, aber ich möchte meinen Zuhörern einprägen, daß die Hilfsquellen unserer Schifffahrt engbegrenzt sind und daß wir, wenn wir unsere Kräfte gegen den gemeinsamen Feind vermehren wollen, auch in Zukunft ohne Ausnahme in allen alliierten Ländern Entbehrungen werden erdulden müssen. Jede Ersparnis bedeutet größere Armeen und einen rascheren Frieden.

Lord Robert Cecil bestritt also die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges, während er zugibt, daß durch den Schiffsraummangel England und seine Verbündeten sich Entbehrungen auferlegen müssen.

Der Krieg zur See.

U-Booterfolge in englischen Gewässern.

Berlin, 5. September.

Amlich wird gemeldet: An der Ostküste Englands versenkten unsere U-Boote neuerdings 13000 Br.-Reg.-T. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Nirgendes auf der Welt steht das Kohlenproblem so im Mittelpunkt aller Versorgungsfragen wie in Italien. Die Nachrichten, die von dort kommen, geben ein Bild, das allerdings die ersten Sorgen der italienischen Staatsmänner berechtigt erscheinen läßt. Galli, der italienische Kohlenkommissar in London, hat dem Vertreter der „Times“ einiges erzählt über die Zustände in seiner Heimat: Wie der Eisenbahnverkehr schweren Störungen unterworfen ist, wie man sich gezwungen gesehen hat, ganze Österrönpflanzungen umzuliegen, um Brennholz zu gewinnen, und daß alles dieses Holz nicht ausgereicht hat. Die bisherige Beförderung französischer Kohlen auf dem Landwege (Schiffsraum) beschwerte die italienischen Eisenbahnen zu sehr, so daß sie im Interesse der Kriegsführung dringend der Entlastung bedürften. Auch aus italienischen Meldungen geht hervor, daß die ersten Worte des „Secolo“ für Italien im vollsten Maße zutreffen: „... aber niemand habe ahnen können, daß der Krieg von so langer Dauer und die Wirkung des U-Bootkrieges eine so schreckliche sein würde“.

Der Angriff auf Dünkirchen-Rede.

Berlin, 5. September.

Über den Angriff leichter deutscher Streitkräfte gegen die feindliche Bewachung auf Dünkirchen-Rede in der Nacht vom 22. zum 23. August werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Unsere auf Patrouillenfahrt befindlichen Streitkräfte sichtigten gegen 2 Uhr vormittags in der Höhe der Smallbank eben nordöstlich Dünkirchen mehrere anscheinend zu Anker liegende feindliche Fahrzeuge. Obgleich die sehr helle, klare Vollmondnacht ein unbemerktes Herankommen an den Feind in Frage stellte, entschloß sich der Führer, Kapitänleutnant Ahmann, zum Angriff. Mit höchster Fahrt wurde auf die Fahrzeuge zugehalten, die beim Näherkommen als drei feindliche Einheiten ausgemacht wurden. Auf Schützenfernung herangekommen, wurden unsere angreifenden Fahrzeuge vom Gegner bemerkt. Unmittelbar nach dem Fallen des Torpedoschusses eines unserer Boote drehte das angegriffene Schiff mit hoher Fahrt auf den Angreifer zu, so daß der Torpedo sein Ziel verfehlte. Gleichzeitig wurde gegen ein zweites feindliches Fahrzeug ein Treffer erzielt, das zu brennen begann und schwere Schlagseite nach Steuerbord erhielt. Sofort nach Beginn des Gefechts griffen auch die Landbatterien ein, und feindliche Flieger beteiligten sich mit Maschinengewehren an der Abwehr. Zur selben Zeit war eine andere Gruppe unserer Streitkräfte unter der Führung auf feindliche Zerstörer gestossen. Auf nahe Entfernung wurden zwei feindliche Zerstörer durch Torpedos getroffen. Der eine erhielt einen Treffer mittschiffs und brach unter starker Qualentwicklung auseinander. Bei dem zweiten Zerstörer erfolgte nach dem Treffen des Torpedos eine starke Detonation, nach der das Boot sank. Auch hier

wurden unsere Streitkräfte von Landbatterien erfolglos beschossen und durch Flieger unter Maschinengewehrfeuer genommen. Unsere Boote wurden nicht beschädigt und sind ohne Menschenverluste zurückgekehrt.

Die militärische Lage.

Außerungen Hindenburgs und Ludendorffs.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff empfing im Großen Hauptquartier den Berliner Vertreter des Budapest „Uz“ und äußerte sich über die militärische Lage u. a. wie folgt: „Wir haben das erbitterte Ringen bisher in Ehren bestanden und sind zuversichtlich, daß wir dies auch weiter tun werden. Wir alle können dankbar dafür sein, daß der Krieg in den Formen, die er annahm, unseren Heimatgebieten im allgemeinen erspart geblieben ist. Die Heere der Mittelmächte sichern ihre Heimat. Das darf aber das Volk zu Hause bei uns ebenso wie bei Ihnen nicht verleiten, den Krieg zu vergessen oder zu glauben, daß der gegen uns gerichtete Vernichtungswille des Feindes schon gebrochen sei. Im Gegenteil, wir alle müssen dazu noch unsere Kraft aufs äußerste anspannen.“

Amerikanische Hilfe.

Hinsichtlich der amerikanischen Hilfe äußerte General Ludendorff: „Das amerikanische Hilfeschiff ist ein eitles Hoffnungsstück. Die Franzosen haben immer von Hoffnungen gelebt. Erst von der Hoffnung auf Rußland und jetzt von der auf Amerika. Wir sind mit der russischen Dampfwalze fertig geworden und werden auch mit Amerika fertig werden. Unser Wille zum Sieg bleibt ungebrochen und wir werden den Vernichtungswillen des Feindes brechen.“

Der Entscheidungskampf.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg erklärte dem Zeitungsmann zunächst, er könne sich überzeugen, daß er kriegsfähig sei. Dann verwies er auf die Ausdehnung des Krieges, schilderte die Lage an der italienischen, macedonischen, albanischen, mesopotamischen, palästinensischen Front als befriedigend, und wies auf die Veruche der Entente hin, Rußland erneut in den Krieg zu ziehen.

Der Entscheidungskampf für uns Mittelmächte spielt sich jetzt aber hier an der Front ab. Wir Mittelmächte halten in unserem Verteidigungskampf Schulter an Schulter fest zusammen. Zwar leiden auch wir schwer unter dem Kriege, wir werden aber stark aus ihm hervorgehen. D. für bürgt uns, daß die Gegner unser Bündnis, ebensowenig wie sie es mit Waffengewalt sprengen konnten, auch nicht durch Lockungen zersprengen werden. Unsere Einigkeit macht uns stark. Wir werden nach ruhmreichem Kampf gemeinschaftlich in die Heimat zu gesicherter friedlicher Arbeit zurückkehren und dann die Früchte unseres Kampfes ernten. Bis zu diesem Ziel heißt es durchhalten.“

Sammelt alle Steinölkörner zur Delgewinnung!

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die angekündigte Trennung der bisherigen Verwaltung Ober-Ost in zwei Abteilungen ist nunmehr vollzogen worden. Die baltischen Provinzen bilden künftig eine einheitliche Militärverwaltung der Baltischen Lande mit dem Sitz in Riga unter dem Armeoberkommando 8 und dem Verwaltungschef Major v. Gohler. Litauen bildet in seinem heutigen Umfang die Militärverwaltung Litauen mit dem Sitz in Wilna. Es zerfällt in die Bezirksverwaltungen Kowno, Wilna, Litauen-Süd in Dyalstol und die Militärkreisverwaltung Suwalki. Den Posten als Militärgouverneur wird der bisherige Stappensinspektor der Etappe 8 Generalleutnant v. Harbow bekleiden, zum Verwaltungschef ist der bisherige Leiter der Finanzabteilung Ober-Ost Hauptmann d. R. Geheimrat Kiesler berufen worden.

Der Hetman der Ukraine, Storopadski, ist in Berlin eingetroffen. Der Hetman wird in der Reichshauptstadt mit den leitenden Personen Rücksprache nehmen und dann dem Kaiser am Freitag in Wilhelmshöhe einen Besuch abstatten. Der Besuch des Hetmans zeigt, daß die Beziehungen zwischen dem neuen Staatswesen und Deutschland sich in erfreulicher Weise entwickeln.

Der Jahrestag der Einnahme Rigas wurde in Riga feierlich begangen. Nach einer Parade, die der Oberbefehlshaber der 8. Armee, General v. Rasch, abnahm, fand die Weihe des Eisernen Landsturmmannes, einer Nagelfigur, die vor dem Gouvernement ihren Platz gefunden hat, statt. Am Nachmittag bewegte sich ein riesiger Festzug durch die von unabehrbaren Menschenmengen eingefassten Hauptstraßen der Stadt zum Gouvernement, wo Stadthauptmann v. Bulmerincq die Festrede hielt. Ihm erwiderte General v. Rasch mit einer Ansprache, die von brausendem Jubel unterbrochen wurde, als er auf die nun geschehene Loslösung des Baltensandes von Rußland hinwies und sie mit einem Hoch auf die Stadt Riga schloß. An dem anschließenden Volksfest nahmen über 80000 Personen teil. An den Kaiser wurde ein Guldigungssteterram gesandt.

Die Beratung der Verfassungsvorlagen im preussischen Herrenhause begann in dem dazu erwählten Ausschuss in Gegenwart des Grafen Hertling. Der Kanzler nahm in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident das Wort zu einer kurzen einleitenden Ansprache. Er betonte, daß er das Hohe Haus zwar nicht drängen wolle, daß aber eine schnelle Erledigung der Vorlagen in dem von der Regierung gewünschten Sinne eine dringende Notwendigkeit sei. Es sprachen sodann die drei Berichterstatter, Graf Waldersee für die Wahlrechtsvorlage, Graf Dord von Wartenberg für die Herrenhausvorlage und Oberbürgermeister Dr. Koch-Kassel für die Verfassungsvorlage. Bei der neuen Fraktion herrscht, sicherem Vernehmen nach, die Stimmung vor, in der Wahlrechtsfrage es beim allgemeinen gleichen Wahlrecht mit einer Zusatzstimme für Alter zu belassen, während auf der Rechten, die die Mehrheit hat, der Gedanke vertreten wird, auf Grund eines Berufswahlrechts Zusatzstimmen zu gewähren.

In Verchtesgaden ist Herzog Leopold Friedrich II. von Anhalt schwer erkrankt. Dem herzoglichen Staatsministerium in Dessau ging folgendes Telegramm zu: „Seine Hoheit der Herzog sind an schwerer Blinddarmentzündung erkrankt, welche eine sofortige Operation notwendig machte. Die Operation ist günstig verlaufen, Befinden nach der Operation und Herztätigkeit gut. Krankenhaus Verchtesgaden, 4. September 1918. Hofrat Krezke. Dr. Wappenschmitt.“ — Der Herzog ist 62 Jahre alt.

In einem Brief des preussischen Kriegsministeriums an den Abg. Dr. Müller-Reinigen wegen Entlassung der ältesten Jahrgänge heißt es neuerdings: „Auf den Antrag betreffend umgehende Entlassung der Jahrgänge 1870 bis 1872 wird mitgeteilt, daß das Kriegsministerium von seinem wiederholt zum Ausdruck gebrachten Standpunkt nicht abweichen kann. Eine Entlassung auch nur eines Teiles des Jahrganges 1870 ist für absehbare Zeit unmöglich.“

Osterreich-Ungarn.

Bei den Besprechungen des Staatssekretärs v. Sinsge mit dem Grafen Burian ergab sich eine übereinstimmende Auffassung der Lage dahin, daß gegenwärtig Aktionen zur Herbeiführung des Friedens keinen Erfolg haben würden. Man ist übereinstimmend der Meinung, daß die Entente aus dem Verlaufe der Offensive des Generals Foch erkennen müsse, daß auf eine Durchbrechung der deutschen Front nicht gerechnet werden könne und daß ein Kampf zur Niederzwingung Deutschlands, wenn er überhaupt je sein Ziel erreichen könnte, noch Jahre dauern würde. Möglicherweise wird sich aber nach Auslauf der Offensive Fochs eine Lage ergeben, die einer erneuten Friedensarbeit günstig ist. — Staatssekretär v. Sinsge wurde vom Kaiser Karl in längerer Audienz empfangen.

In den Salzburger Verhandlungen erfährt das „Neue Wiener Tageblatt“ von gut unterrichteter Seite u. a., daß die Regierungen der Zentralmächte darin einig sind, nach dem Kriege auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu den feindlichen Staaten wiederherzustellen und dauernd aufrechtzuerhalten. Ferner sei aus amtlichen Äußerungen zu entnehmen, daß der von einzelnen vertretenen Gedanke, den Bollschatz ganz fallen zu lassen, nicht Gegenstand der Verhandlungen bildet.

Polen.

Nach Warschauer Meldungen ist das polnische Kabinet zurückgetreten. Die Ursache des plötzlichen Kabinettswechsels, der übrigens schon mehrfach angekündigt wurde, sind Meinungsverschiedenheiten im Kabinet in der Frage der Verhandlungen mit Deutschland. An Stelle Steczowski ist Prinz Radziwill, der bisherige Verweiser des Departements des Äußeren, als Ministerpräsident ausgerufen. Prinz Radziwill weilte jüngst im Hauptquartier in Berlin und Wien.

Rumänien.

Die Ergänzung des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes ist von der Kammer mit 107 gegen 3 Stimmen angenommen worden. Dadurch erhält der parlamentarische Untersuchungsausschuss das Recht, gegen die in Anklagezustand versetzten Minister Haftbefehl zu erlassen. Diese Gesetzesänderung wurde vor einigen Tagen auch vom Senat beschlossen. Die Anklage gegen Bratianu und sein Ministerium kann nun glatt durchgeführt werden. — Die Verhandlung gegen das Kabinet Bratianu soll im Dezember stattfinden.

Kurtheater Bad Schandau.

Leitung: Paul Gernsdorf.

Unmöglichkeiten, die nur auf der Bühne möglich sind, kamen gestern abend in Mengen in den Lustspiel von Fischer-Jarno „Der vergnügte Witwer“ (oder „Meherrntwoch“) zur Darstellung. „Ehrenabend für Lina v. d. Othen“ war auf dem Jettel zu lesen; die beliebte Künstlerin kann mit dem Erfolg zufrieden sein. Jarno war Willi Wanner besonders in der Imitation des angelehnten Lebensmanns bez. fideles Witwers Hermann Raumburg. Ursula Kehler führte die Rolle seiner Tochter getreulich durch. Natürlich wirkte die „komische Ate“ Lina u. v. d. Othen als Dreabner Pensionatsinhaberin. Sie hatte den fogen. fächsischen Dialekt nachzuahmen, was ihr größtenteils gut glückte. Maria Salden war die Tänzerin Lou Barnoni und spielte flott. Hans Herbert Baer verkörperte den hypochondrischen, sehr geschickten und zerstreuten Kompanon Raumburg, Fröden. Dit gab er die Ursache zum Lachen. Eine Hauptrolle war die des Dieners Stefan, die Dr. Paul Gernsdorf gut meisterte. Er wirkte so komisch und späßig, daß auch sein Spiel am dem Heiterkeitserfolg großen Anteil hatte. Carl Hermann trat zum Schluß als Spezialitätentheater-Direktor Schneider in Wirksamkeit und führte die Darstellung eines erzentrish-grotesken Menschen entsprechend durch. Wie schon gefagt, wurden Unwahrscheinlichkeiten ins Gegenteil umgeformt und fand das Stück dank der guten Darstellung freundliche Aufnahme. Ka-ro.

Auf vielseitigen Wunsch finden noch zwei Vorstellungen statt. Diesen Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, wird das berühmte fänstige Charakterbild „Das Vorle vom Schwarzwalde“ oder „Dorf und Stadt“ von Charlotte Birch-Pfeiffer zur Aufführung gebracht. Der zum Herzen sprechende Ton dieses Werkes ist mit einem gesunden, behaglichen Humor verbunden. Ehrliches Empfinden und ursprüngliche Natürlichkeit treten in scharfen Kontrast zu oberflächlicher, gesellschaftlich zurechtgerittener Unwahrheit. In dem Ganzen weht der Hauch schwäbischer Poesie, und gewürzt mit einer Dosis famosen Witzes, ward das prächtige Stück zu einem der beliebtesten und gern gesehenen aller Bühnen. Als „Maler Reinhard“ gastiert Herr Willi Wanner. Das ist die endgültig letzte Sonntag-Vorstellung. Die unwiderlich letzte Vorstellung der Spielzeit folgt am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, mit Eubermanns glänzendem Schauspiel in 4 Aufzügen: „Schmetterlingsnacht“. Der Reingewinn dieser Vorstellung wird zur Ergänzung und Erneuerung des Theater-Fundus dem Stadtrat zu Schandau überwiesen.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.

Am 15. Trinitatissonntag, dem 8. September (kirchliche Mitfeier des Kirchweihfestes) vorm. 10 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Jerem. 22, 29: Pastor Wiehler. Kollekte für unsere Gemeindefalkonie. — Das Wochenamt hat derselbe.

Parochie Lichtenhain.

15. Sonntag nach Trin., dem 8. September 1918: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. 3 Uhr Versammlung der Junglinge im Jugendheim.

Parochie Forstberg.

Sonntag, den 8. 9., vorm. 9 Uhr: Erntedankfestgottesdienst, daran anschließend Abendmahlfeier. Chorgesang: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Lubw. v. Bethoven; nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Parochie Reinhardtshorf.

Sonabend, den 7. September, 12 Uhr: Wochenkommunion in Reinhardtshorf. Sonntag, 15. u. Trin., 10 1/2 Uhr Gottesdienst in Reinhardtshorf, 6 Uhr in Krippen mit Abendmahlfeier.

Parochie Königstein.

Sonntag, 8. September (Erntedankfest): 10 1/2 Uhr Predigt, Abendmahl, Pf. Doyen, Kirchenmusik. — Kollekte für d. werbende Kirchenvermögen. — 8 Uhr Jungfrauenverein. — Wochenamt: Doyen.

Katholische Kirche Königstein, Bielatalstraße. Sonntag, 8. September, früh 10 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 10 1/2 Uhr gemeinschaftliche Kommunion, 10 1/2 Uhr Hochamt u. Predigt. Abends 6 Uhr Firmungsunterricht, danach Andacht und hl. Segen. Jeden Tag früh 7 Uhr hl. Messe.

Schandau, Marktstraße 37, II. Jeden Mittwoch (in Schulwochen) 10 1/2—5 nachm. kostenlos kath. Religionsunterricht, 5—6 nachmittags kostenlos Sprechstunde in allen Gemeinde- und Familienangelegenheiten.

Margarete Hüttel
Hans Kunath
grüssen als Verlobte.

Rathmannsdorf-Plan Papierfabrik Prossen
im September 1918.

Am Tage unserer **Silberhochzeit** sind uns trotz der schweren Zeit sehr viel Glückwünsche und Geschenke zuteil geworden, wofür wir **herzlich danken.**

Besonders danken wir den Beamten und dem Arbeiterpersonal der Firma Gebr. Rössler und den verehrten Frauen von Rathmannsdorf-Plan. Leider ist es uns nur möglich, auf diesem Wege zu danken.

Rathmannsdorf-Plan, 3. September 1918.
Robert Steglich und Frau Anna geb. Hille.

Kali, Kainit, Schwefelsaures Kali, hochprozent. Ware, Rot-Kleesamen u. andere Sämereien sind eingetroffen.

Schandau-Bahnhof :: Gotthelf Böhme.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe und Zubehör empfiehlt billigt **Max Schulze, Marktstraße 14.**

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Rud. Wiesenthal, Dentist,
Königstein, Herm. Heringstr. 174,
bis auf weiteres beurlaubt.

Spezialität:
Ganze Gebisse, Goldarbeiten, Kronen, Brücken usw.

Das **Hut- und Bandagen-Geschäft** von **Ernst Hering,** gegenüber von „Stadt Leipzig“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Fische, Rehe, Kalbs-, Schafs-, Ziegens- und Zickelfelle sowie **Rinds- und Koshäute** kauft die **Rohleder-Handlung E. Hammer, Marktstr. 27.**

Allgem. Deutsche Credit-Anstalt.

Hauptgeldort: Leipzig.

Aktienkapital 120 Millionen und Reserven 55 Millionen Mark. Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G. B. ermächtigt.

Eröffnung provisionsfreier Scheckkonten zur Förderung des im nationalen Interesse erwünschten bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. Zweigstelle Pirna.

Geschäftsstunden: Wochentags 9—12 Uhr, nachm. 2—1/2 Uhr. Sonnabends ununterbr. 9—1/2 Uhr.

Kalidüngesalz, Kainit, hochproz., Chlorkalium, hochproz. Kali, und andere Düngemittel empfiehlt **G. Preusse, Wendischfähre.**

Arbeiter,

die im **Holzsch** und mit **Holzbearbeitungsmaschinen** bewandert sind, in **dauernde Stellung** gesucht.

Kurt Lühner (vorm. Sullsch), Sägewerk und Holzwarenfabrik, Struppen.

Heimarbeiterinnen

auf besseren Vergütungswünsche für **dauernde und gut lohnende Beschäftigung** suche für sofort und später

Richard Etscher, Blumenfabrik, Sebnitz, Sa.

Dampfschiff-Fahrplan.

Vom 2. bis mit 29. September.

Ab Schandau (Stadt)

Stromauf:		Stromab:	
8.20	1.00	8.15	2.45
11.00	3.30	10.30	5.15

(Alle Reisenden, welche über die Grenze wollen, müssen kurz nach Ankunft der Schiffe wegen der militärischen Passkontrolle an Bord sein.)

Gemischt. Kirchenchor
Heute Freitag Damen
1/8, Herren um 8 Uhr.
Turmzimmer.

Konditorei und Kaffee
Jentzsch, Ostrau
empfiehlt sich zum Besuch.

Täglich fr. Gebäck, Torten u. dgl.

Gemüthlicher, freundlicher Aufenthalt.

— Täglich Konzert. —
Fernsprecher 45.

Photograph. Atelier

Wilhelm Fichtner,
Schandau, Poststraße 31.
Aufnahme täglich bei jeder Witterung.
Tadellose Ausführung jed. gen. Größe

Blumenkohl, Rotkohl, Welschkohl, Weißkohl und anderes frisches Gemüse empfiehlt billigt

Reinh. Kipping
Hindenburgstraße 188.
Fernruf 228.

Nähmaschinen

werden in und außer dem Hause **solid repariert** durch **H. Lairitz, Mechaniker, Pötzscha bei Wehlen.**

Alte messingene **Wasserhähne** repariert

Max Bergel, Gelbgießerei, Königstein, an der Kirche.

Läuse

beseitigt innerhalb weniger Minuten „Haarelement“. Sendet „Haarelement“ ins Feld. Bei: **Max K a n s e r, Drogerie.**

Zahle höchste Preise für Schlachtpferde und Notschlachtungen.

Arthur Pietsch, zur Zeit a. Urlaub, Hofschlächtere, Sebnitz i. S.
Fernsprecher Nr. 343.

Zu verkaufen eine junge Kalbe wegen Lieferung von Stroh.
Gutsbesitzer **Wolff, Rathmannsdorf.**

Kur-Theater Bad Schandau

(Schützenhaus).

Leitung: Paul Bernsdorf.

Sonntag, den 8. September, abds. 8 1/4 Uhr:

Das Lorle vom Schwarzwald.

Unwiderruflicher Schluss der Spielzeit.

Dienstag, den 10. September, abends 8 1/4 Uhr:

Schmetterlingschlacht.

Der Reinertrag wird zur Ergänzung des Theater-Fundus dem Stadtrat überwiesen.

Gasthof „Zum Tiefen Grunde“.

Sonntag, den 8. September, zur Kirme: **Großes**

Militär-Konzert

verbunden mit Gesangsvorträgen, ausgeführt von der Festungskapelle. Leitung: **W. Scholz.**

Anfang 8 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 80 Pfg. Militär 30 Pfg. Vorverkaufskarten à 70 Pfg. sind beim Unterzeichneten zu haben.

Freundlichst ladet ein

Emil Schinke.

Schlossbastei.

Sonntag und Montag, zur Kirme:

Borzüglicher Kaffee :: ff. Gebäck.
Gute Biere und Weine.

Um gütige Unterstützung bitten

Heinrich Wehner u. Frau.

Privil. Schützengesellschaft.

Sonntag, den 8. d. M., nachmittags 3—5 1/2 Uhr

groß. Preis-Schießen.

Jeder Schütze, ein Gewinn. — Freibier.

Der Vorstand.

Schlacht-Pferde

kauft jederzeit

H. Wehner, Bad Schandau.
Fernsprecher Nr. 175.

Bettwäsche

zu kaufen gesucht. Off. n. A. V. an die Sächs. Gbzzeitung.

2 Bettstellen mit Matratzen, 1 gr. Badewanne, 1 Tafelwagen u. Gew., Gartengeräte, Waschküchle u. Geschirre, 42 Zementziegel, 10 Platten, Mauersteine, 130 Blumenampfen, 2 Wasserfässer, sowie später 1 transp. Küchensparherd soll Sonntag u. Montag verkauft werb. Rathmannsdorf-Pl. 58 c. 1

Welcher **Rohproduktenhändler** verleiht oder verkauft

alte Teppichstücke oder sonstige zum

Möbelpacken

geeignete **Emballage**. Gest. Angebote n. 3 410 an **Haasenstein u. Vogler, Dresden**, erbeten.

Zu kaufen gesucht

ein Gut

von 30—50 Scheffel in der Nähe von Schandau. Off. unter 3 56 an die Sächs. Gbzzeitung erbeten.

Landgrundstück

mit Feld, Vieh oder Laden bezw. Gastwirtschaft zu kaufen gesucht. Angeb. unter G. T. 064 Invalidentank, Dresden.

Frau oder Knabe

zum Zeitungsaustragen für **Schöna** gesucht. Zu melden in der Sächsischen Gbzzeitung.

Die Zeitungen sind in **Reinhardtshaus** abzuholen.

Jung. Bäckergehilfe

sucht zum 15. September Stellung.

Näheres bei **Hengschel, Krippen 44.**

Ordentliche, eheliche, ältere Frau

zur Führung des Haushaltes (Ansführung aller häuslichen Arbeiten) für 15. September bezw. 1. Oktober **gesucht.**

Bewerbungen an die Sächs. Gbzzeitung unter „H.“ erbeten.

Junge, zuverlässige Dame

zum Empfang der Patienten und Instandhalten der Instrumente **gesucht.** Vorzuziehen Sonntag zwischen 12 und 1 Uhr bei

Karl Herbst, Zahnpraxis, Bad Schandau.

Zuverlässige Frau sucht Aufwartung

in herrschaftlichem Hause. Werte Off. unter 3 in der Geschäftsstelle d. Bl. niederlegen.

Suche sofort einen jungen Hausdiener oder Hausburschen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Sächs. Gbzzeitung.

Wohnung zu vermieten

4 Zimmer, Küche, Keller, Wasserleitung, elektrisches Licht, mit Gartenbenutzung zum 1. Oktober.

Villa Karlshub, Nitrau.

Wohnungen zu vermieten

(220 Mk., 600 Mk., 800 Mk.)

durch **Direktor Engelmann.**

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorlegung der Quittungskarte!

Erreichte Wünsche.

Roman von H. v. Gersdorff.

16. (Nachdruck verboten.)

Den 27. Juni. 30 Grad im Schatten. Die Silberne in vollem Gange. Brenner raufte seine weißen Haare...

Nachts. In der Bibliothek — ruhelos. Mit zuckendem Herzen, müdem Kopfe und fiebernden Nerven.

Ich habe die drei Lichte angezündet, im Kamin glüht der Eichenklotz und vor mir liegt ein Brief von Rabe.

„Mein gnädiges Fräulein!

Wenig andere würden mich vielleicht begreifen, oder mich doch mindestens sonderbar finden. Sie aber sind in keiner Weise wie andere und Ihnen gegenüber habe ich immer das schöne Gefühl, richtig verstanden zu sein.

James Rabe.

Wirklich, wenn er so viel älter wäre, wie er jünger ist als ich, er könnte nicht verständiger sein und denken.

Ich wurde immer ruhiger und ruhiger. Aber, so oft ich den Brief auch las, ich kam zu keinem klaren Eindruck.

Nun, das soll ihm unbenommen sein. Trotzdem kann er noch recht wohl wieder seine hinreißenden Augenblicke haben, aber Herr Kalkweit und die schöne Rose werden dieselben vielleicht von mir abwenden.

Unwillkürlich trat mir der Anfang unserer Bekanntschaft wieder vor die Seele und erinnerte mich auch an einen Passus unserer Unterhaltung.

„O, doch. Ich habe meine Stunden, aber dann bin ich furchtbar.“

Elftes Kapitel.

Es kamen jetzt stille Tage für die Herrin von Riska-Tollehen, in denen sie viel an der Staffelei war in der großen düsteren, immer kühlen Bibliothek.

Ihre Zukunft? Ein sonderbares Wort — eine doppelte Zukunft vielleicht — in diesem tropfenden Nebel, diesem herbftlichen, sterbenden Tal.

Die Tage waren still und heiß. Die Rosen im Park füllten die ganze Luft mit ihrem Duft und die Vögel krochelten.

In der Abendstille machte Esther oft weite, lange Ritze durch die stillen goldenen Felder, die nun bald der Ernte gereift waren.

Schon hing die bleiche Sichel an zu glimmen, matter wurde das ferne Rot des hingeschiedenen Tages.

Devil war müde, sein Gang schleppend und sein feiner Kopf mit den schönen, bösen Augen nicht beständig bei jedem Schritt in die schlaffen Biegel.

Gerade kam der Administrator Brenner vom Felde

und trat mit Esther zusammen, neben ihr hergehend und mit dem Schwertstock hin und her ein vorwärtig Unkrautlein vom Wege stoßend.

„Es ist nicht wahr,“ dachte sie, „daß die Arbeit allein köstlich ist — gegen Gottes Fluch — nein, es ist die Liebe, die so köstlich ist, die Liebe zu der Arbeit, die man tut.“

„Rebekhollen, gnädiges Fräulein, das macht nichts.“ „Wie sieht's denn draußen aus auf den Feldern?“

„Es ist doch nicht so schlimm geworden mit den Mäusen und dem anderen Ungeziefer, als wir fürchteten.“

„Rein nicht allzuschlimm. Aber die —“ „Was ist denn das für ein Wagen?“

„Ein fremder, gnädiges Fräulein.“ „Dort am Schuppen, wo die fremden Wagen von Gästen einzufahren pflegen, stand ein leichter, gelber Sand-

„Das ist ja — das ist ja — Rabes Wagen —“ „Wessen? Soll ich nachfragen?“

„Wer — was? Ist Herr Leutnant von Rabe hier?“ „Rein, gnädiges Fräulein. Herr Leutnant waren hier und wollten —“

„Weiter? Der Wagen steht ja da?“ „Ja, der ist an der Leichele kaputt. Sie hatten den Spannapfel verloren und da hat der Herr Leutnant um den Jagdwagen —“

„Also wollte er gar nicht — kam er nur herein,“ stotterte Esther, „wegen des Unfalls?“

„Wie betäubt ging sie hinein. In der Bibliothek, die rechts neben der Halle lag, und durch welche der nächste Weg in ihr Schlafzimmer führte, mußte sie sich einen Moment am Tisch halten.“

„Rein Gott, mein Gott, ich verstehe nicht. Ich kann nicht, ich will nicht Rätsel raten.“

„Und ihr geschah, was seit langen Jahren kein Schmerz, kein Jörn, keine Nührung ihr getan hatte, denn sie war ganz und gar nicht dafür veranlagt, heiße Tränen schossen sich in ihre Augen.“

„Sie schüttelte sie heftig fort, erholte sich rasch und betrat dann langsam ihr Schlafzimmer, um sich umzukleiden.“

„Sie? —“ „Ich selbst; Rieck ist ins Dorf gegangen.“

„Sie sind sehr freundlich, Fräulein, aber bitte, bemühen Sie sich nicht wieder mit solcher Arbeit.“

„Aber wie gnädiges Fräulein befehlen.“ „Esther nickte ungeduldig und die dienstfertige Dame alit de- und wehmütig hinaus, wie der hingeschiedene Schatten einer braven, unverständenen Seele.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf der Millionen.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Erst rückschauende Betrachtung wird klar erkennen — genau wie beim russischen Feldzug — um was es sich wirklich in diesen Augustwochen gehandelt hat, wie im einzelnen die Kräfte verteilt waren, Hieb und Gegenhieb, Ausfall und Parade wechselten und was deutsche Feldherrnkunst und deutsche Kriegserprobtheit rettete.

In diesen Augusttagen standen allein in einer Woche um rund 1 1/2 Millionen Mann im Feuer gegenüber, und neben dem Einsatz aller französischen Kräfte ist in den letzten Tagen auch die Nordarmee der Briten von diesem Kräftechwund ergriffen worden.

Der Blutzoll der Entente

Ist, geht schon daraus hervor, daß allein vom 15. März bis 15. Juli noch feindlichen Angaben die hunderttausenden Truppen des Gegners 1 1/2 Millionen Mann einbüßten.

Er hat das alte Sommerfeldschloß und unsere Gewinne der Frühjahrsoffensiven wiedergeholt und — steht vor einer neuen Linie, vor neuen Aufgaben, die neue Lösungen fordern, denn nach dem

Scheitern aller Durchbruchversuche

ind die Namen Bapaume und Veronne und Ronon nichts als Stappen eines gewaltigen Durchbruches. Das „Noch eine solche Schlacht, und ich bin verloren“, des alten Griechen gegenüber der Abwehr der Römer wird in erweiterter Form auch Foch sich wenigstens gedacht haben.

Diese Störungsversuche sind Foch nicht gelungen, aber sie führten in den letzten Tagen zu heftigen Kämpfen, besonders um die alten Druckstellen Arras—Cambrai und Ronon—Vilette.

Möbelnot und Möbelwucher.

Staat und Gemeinde als Helfer.

Ebenso dringend wie die Bekämpfung der Wohnungsnot ist die Aufgabe, die Möbelnot zu unterdrücken. In Luxusmöbeln für reiche Leute fehlt es natürlich nicht; es fehlt an Möbeln für die heimkehrenden Krieger, für Arbeiter, Beamte, Lehrer, Angehörige des Mittelstandes.

Die Möbel-Gesellschaft gibt die Möbel sowohl gegen Ratentwieg gegen Barzahlung ab; es ist nun für unsere heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse recht bezeichnend, daß nur der zehnte Teil der Käufer von dem Rechte der Ratenzahlung Gebrauch macht.

Die sehr schlechten Wohnungsbedingungen der Gesellschaft „Hausrat“ und ähnlicher Unternehmungen sind allerdings trotz aller gemeinnützigen Bestrebungen immer noch erheblich teurer als die fürnierten Rußbaummöbel, die vor dem Kriege hauptsächlich zur Ausstattung der bürgerlichen Wohnungen gedient haben.

Die Käufer sind zum großen Teil Arbeiter, die heute im allgemeinen hohe Löhne erhalten. Später werden sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht wesentlich ändern, da dann Möbel hauptsächlich für heimkehrende Krieger zu beschaffen sein werden, von denen sich die meisten erst wieder eine Existenz gründen sollen.

zwischen zwei oder drei Schlafzimmereinrichtungen, während sonst in größeren Möbelmagazinen vielleicht 50 oder 60 verschiedene Schlafzimmereinrichtungen ausgestellt sind, um den mannigfachen Wünschen und Launen des Verkäufers Rechnung zu tragen. Die Typenfabrikation verringert die Kosten um 20 bis 30 %; das ist heute von entscheidender Bedeutung. Nach dem Abzahlungsvertrag der Gesellschaft „Hausrat“ muß ein Drittel der Kaufsumme sofort angezahlt werden, während zwei Drittel in 12 bis 24 Raten zu tilgen sind. Mit dem Kauf ist aber auch eine Art Lebensversicherung verknüpft. Stirbt der Ehegatte, so gehen die Möbel ohne jede weitere Ratenzahlung an die Ehefrau über.

Nachrichten über ähnliche Gründungen kommen jetzt überall aus dem deutschen Reich. So ist z. B. unter der Bezeichnung „Kriegerheim“ im Bezirk der Handwerkskammer Arnberg eine Genossenschaft zur Möbelbeschaffung gegründet worden, an der Kreis- und Stadtverwaltungen, Handwerkskammern, Tischler-Vereinigungen, gemeinnützige Frauen- und Arbeitervereine usw. beteiligt sind. Die Gesamtkosten für die Einrichtung eines Wohn- und Schlafzimmers und einer Küche stellen sich auf etwa 1200 Mark. Ein Drittel des Kaufpreises ist vom Käufer bei Bestellung der Möbel zu zahlen, während zwei Drittel von der Gemeinde und von der Klasse der Genossenschaft als Darlehen aufzubringen sind. In allen größeren Städten werden typische Mustermöbel ausgestellt, nach welchen die Bestellungen zu erfolgen haben.

Zahlreiche Städte haben auch Altmöbelleisten eingerichtet; sie sind bemüht, gebrauchte Möbel aus dem Spekulations- und Kettenhandel herauszuziehen, um sie Kriegsgelakten, Beamten, Arbeitern usw. zu möglichst mäßigen Preisen zu überlassen.

Manche Gemeinden glauben, nicht das Wagnis einer Möbelleistung auf Abzahlung übernehmen zu können, suchen aber auf anderem Wege die Beschaffung von Möbeln für die minder bemittelten Volksschichten zu fördern. So beabsichtigt z. B. die Stadt Werschleben, Holz in größeren Mengen einzukaufen und dieses den Tischlermeistern der Stadt zur Verfügung zu stellen, die nach vorgeschriebenen Mustern zu arbeiten haben.

Die Formen dieser gemeinnützigen Tätigkeit sind also sehr mannigfaltig; und immer neue Vorschläge tauchen auf, was sehr natürlich ist, da es sich um eine völlig neue Aufgabe handelt, an die man weder im Frieden, noch in den ersten Kriegsjahren gedacht hat. Des Möbelwuchers wird man allerdings so bald nicht Herr werden können. Man darf aber hoffen, daß es gelingen wird, gegen die wüste Spekulation wenigstens die Kreise zu schützen, denen Staat und Gemeinden nach all den schweren Stürmen der Kriegsjahre freundliche Heimstätten zu bereiten verpflichtet sind: die heimkehrenden Krieger und ihre Familien.

Abfözung des Mahnverfahrens.

Rechtsbelehrung in der Kriegszeit.

Unsere Gesebe sind nicht so geschrieben, daß jeder sie verstehen kann; und selbst wenn dies der Fall wäre, würde sie jeder lesen? Wer aber die Gesebe nicht kennt, hat Nachteile; das wußten schon die alten Römer, die sich so gut auf das Recht verstanden, denn sie prägen den Satz: „Das Gesebe ist geschrieben für die Wachsam“, d. h. für diejenigen, die aufpassen, welche Gesebe der Staat erläßt, und die so ihr Handeln danach einrichten. Allerdings wird jeder, der die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit kennt, sich darüber klar sein, daß eine wirkliche Rechtskenntnis von dem großen Publikum nicht zu fordern und zu erwarten ist. Dazu sind die Gesebe zu zahlreich; sie müssen es sein, weil das wirtschaftliche Leben immer verwickelter wird. Und gar in der Kriegszeit! Die Zahl der erlassenen Gesebe und Verordnungen ist unübersehbar und selbst Juristen finden sich darin nur mit Mühe zurecht. Aber was immer wieder gefordert werden muß — und diese Forderung gilt für alle Zeiten — ist dieses: Die Grundlagen unseres Rechtslebens muß auch das große Publikum kennen. Und Aufgabe aller am Rechtsleben beteiligten ist es, in Erfüllung dieser Forderung immer wieder von neuem das Publikum zu belehren, um ihm Geld und Arbeit, Mühe und Ärger zu ersparen. Der Urworte kommt von Veruss wegen seiner Pflicht nach, auch dem Richter ist vom Gesebe an einigen Stellen die Aufgabe übertragen, dem Publikum zu helfen. Und neuerdings haben sich auch die Justizverwaltungen der meisten Bundesstaaten entschlossen, sich an der öffentlichen Rechtsbelehrung zu beteiligen.

So hat jetzt das preussische Kriegsministerium gewisse Leitfäden zur Abfözung des Mahnverfahrens veröffentlicht. Zur Abfözung des Mahnverfahrens dient der Zahlungsbehehl. Wer einen säumigen Schuldner hat, beantragt beim Gericht unter Angabe des Grundes und der Höhe seines Anspruchs, einen Zahlungsbehehl; das Gericht erläßt einen solchen, d. h. es fordert den Schuldner auf zu zahlen oder, wenn er Einwendungen habe, Widerspruch zu erheben. Tut der Schuldner dies nicht, kann auf neuen Antrag des Gläubigers der Zahlungsbehehl für vollstreckbar erklärt werden und mit Hilfe des Gerichtsvollziehers kommt der Gläubiger zu seinem Geld. Erhebt der Schuldner Widerspruch, so wird Termin anberaumt und dann wie im gewöhnlichen Prozeß verhandelt. Meistens erhebt der Schuldner Widerspruch, weil er die Worte des Zahlungsbehehls „wenn Sie Einwendungen haben“, falsch versteht. Die Einwendungen müssen natürlich begründet sein. Sonst entstehen durch den Widerspruch dem Schuldner nur weitere Kosten. Vor diesen ihn zu bewahren, ist dankenswerte Aufgabe. Dazu kommt noch ein anderes: die schon besprochenen Kriegsgesebe geben dem Schuldner verschiedene Möglichkeiten, Stundung zu erhalten, d. h. seine Schuld entweder in Raten zu tilgen oder ganz und gar erst später zu bezahlen. Aber nur dann, wenn er den Anspruch als solchen anerkennt. Also hier ist ein Widerspruch erst recht nicht am Platze. Aus beiden Gründen hat der preussische Justizminister angeordnet, jedem Zahlungsbehehl auf besonderem Blatt von auffällender Farbe eine Rechtsbelehrung für die Schuldner darüber zuzufügen, daß unbegründeter Einspruch die Kosten vermehrt und daß er bei Anerkennung der Zahlungspflicht unter Umständen Ratenzahlung erwirken kann, falls der Gläubiger zustimmt.

Diese Art der öffentlichen Rechtsbelehrung, die hier zum ersten Male versucht wird, soll nun auch auf anderen Rechtsgebieten, als dem des Mahnverfahrens eingeföhrt werden, eine dankenswerte Neuerung, die vom Publikum begrüßt werden wird. Es wird nun Sache der Allgemeinheit sein, diesen Rechtsbelehrungen der Justizbehörde Folge zu leisten. Dadurch wird Arbeit, Geld, Zeit und Ärger erspart. In der Kriegszeit ein doppelter Gewinn.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer-Berlin.

Verschiedenes.

Postverkehr mit Kriegsgefangenen. Eine Reihe von neuen wichtigen Bestimmungen über den Verkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen wird jetzt amtlich bekanntgegeben. So müssen Postsendungen an die in der Gewalt des amerikanischen Heeres in Frankreich befindlichen deutschen Kriegsgefangenen in der Aufschrift neben den sonst erforderlichen Angaben (Vor- und Zunahme, Dienstgrad, Kompanie und Regiment, denen der Gefangene angehört hat) den Zusatz tragen: Care of Central Records Office, U. S. A., P. O. 717, France. — Postanweisungen für deutsche Gefangene, die sich in England und in englischen Lagern auf französischem Boden befinden, dürfen nur an das Postamt in Haag gerichtet werden.

Reisen zu deutschen Kriegergräbern in Osterreich-Ungarn. Die Schwierigkeiten der Reisen zum Besuche deutscher Kriegergräber in Osterreich-Ungarn und den von Osterreich-Ungarn besetzten Teilen Polens und Serbiens werden vielfach unterschätzt. Deshalb wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Unterstützung der österreichisch-ungarischen Militärbehörden in der Fürsorge für die deutschen Kriegergräber deutsche Offiziere kommandiert sind. Es wird dringend empfohlen, vor Antritt einer solchen Reise wegen der Lage des Grabes, des Reiseweges und der Unterstut Erkundigung einzuholen, und erst nach Klärung aller dieser Fragen die Reisepläne zu besorgen. Auskunft erteilen: Für das Gebiet R. u. R. M. G. G. Lublin die deutsche Kriegergräberabteilung bei den R. u. R. M. G. G. Lublin in Lublin. Für Galizien die deutsche Kriegergräberabteilung in Lemberg, Deutsche Feldpost 193. Für Ungarn die deutsche Kriegergräberabteilung in Raikau, Deutsche Feldpost 181. Für Serbien die deutsche Kriegergräberabteilung in Belgrad, Deutsche Feldpost 25. Außerdem ist die U. R. des Preuss. Kriegsministeriums, Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 3, gern zu jeder Auskunft bereit.

Brennspiritus. Vom 1. September d. J. an dürfen nach einer Bekanntmachung der Reichsbrandweinstelle bis auf weiteres monatlich wieder 25 Hundertteile derjenigen Menge, die durchschnittlich monatlich vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 für häusliche Zwecke (Flaschen-Spiritus) verbraucht worden ist, zu denselben Zwecken in den Verkehr gebracht werden. Von diesen 25 Hundertteilen werden 20 Hundertteile zum Preise von 55 Pfennig für das Liter ausschließlich Glas gegen Bezugsmarken, die von den Kommunalverbänden ausgegeben werden, der Rest von 5 Hundertteilen zum Preise von 2 Mark für das Liter ausschließlich Glas ohne Bezugsmarken geliefert. Der Spiritus zum Preise von 55 Pfennig für das Liter ist ausschließlich zur Befriedigung des Bedürfnisses minderbemittelter Personen bestimmt, die ihn zu Koch-, Heiz- und Leuchtzwecken benötigen, und denen Meltrigkeit, Gas oder Petroleum nicht zur Verfügung steht, sowie zur Deckung des Bedarfs von Personen, die den Spiritus für Zwecke der Kranken- und Säuglingspflege unbedingt gebrauchen. Gewerbetreibende, die vollständig vergällten Brandwein zur Verarbeitung im eigenen Betriebe benötigen, haben sich zur Erlangung der erforderlichen Bezugsmarken wie bisher an die Großvertriebsstellen zu wenden. Bezugsmarken, die den Kommunalbehörden überlassen sind, sind zur Befriedigung gewerblicher Bedürfnisse nicht bestimmt. Den Gewerbetreibenden gleichgestellt sind: Apotheken, Drogerien, Krankenhäuser, Lazarette, Ärzte, Hebammen, Desinfektoren, landwirtschaftliche Betriebe und Darlehnsstellen, Behörden, Geistliche und Lehrer.

Zeitgemäße Obstwertung. Angefichts der mäßigen Obsternte dieses Jahres ist die möglichst restlose Ausnutzung für die menschliche Ernährung geboten. Also das Obst als Frischobst verwenden oder aufbewahren (Tafelobst, Kochobst, Verarbeitung zu Marmeladen, Mus, Pasten, Dörren usw.)! Auch zur Protokollierung kann es in Betracht kommen: wo man's machen kann, den Kindern zwischenhinein Apfel und dergl. als Broteratz, Hineinwerfen von frühem Fallobst, später von Dörrobst ins Brot (das in Süddeutschland vielfach übliche Apfelfallobst oder „Schnibrot“). Die Verwendung von Obst und Beeren — sei es unmittelbar, sei es mittelbar — zum Essen, ist unter allen Umständen, zumal unter den jetzigen Zeitverhältnissen, besser und vernünftiger, als diese wertvollen Früchte in Getränke zu verwandeln und so zu genießen. Soweit man aber von letzterem, in zäher Unhänglichkeit an alte Vorurteile und Bräuche, nicht ablassen will, ist es jedenfalls geraten, alkoholfreie Säfte daraus zu machen, die die Nährwerte des Obstes bewahren, die als Zugabe zu allerlei Speisen und als Limonaden Verwendung finden können.

Auguststeuer für Porzellanvasen und Briefmarken. Der preussische Finanzminister hat eine Verfügung erlassen, in der es heißt: Während Porzellanerzeugnisse der erhöhten Umsatzsteuer (Luxussteuer) nicht unterliegen, haben Porzellanvasen, da sie zur Ausschmückung dienen und dieser Zweck ihre praktische Verwendung überwiegt, ebenso wie z. B. Tafelaufsätze, als Werke der Plastik zu gelten. Vasen und ähnliche Gegenstände sind also gemäß den Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes rücklagepflichtig, wenn das Entgelt für die Lieferung des einzelnen Gegenstandes oder mehrerer 800 Mark überschreitet. Beim Absatz im Kleinhandel sind die gleichen Gegenstände zum erhöhten Satze steuerpflichtig, wenn das Entgelt für die Lieferung des einzelnen Stückes oder mehrerer 200 Mark überschreitet. — Lieferungen von Briefmarken im Kleinhandel, wie sie von Sammlern erworben werden, kommen für die Bildung der Rücklage dann nicht in Betracht, wenn die Marken unmittelbar ins Ausland versendet werden. Erfolgt jedoch die Versendung an eine Person im Inlande, so ist die Rücklagepflicht gegeben, auch wenn feststeht oder angenommen werden kann, daß die Marken nicht im Inlande verbleiben, sondern bei Gelegenheit in das Ausland versendet werden. In derartigen Fällen wird die erhöhte Umsatzsteuer dann nicht erhoben, wenn der Zwischenhändler nachweist, daß er die Marken zur gewerblichen Weiterveräußerung erwirbt. In Übereinstimmung damit lehen die Verfügungen der bundesstaatlichen Finanzminister.

Bermischtes.

„Ausgeschlossen“. Aber eines der neuesten Modewörter wird der Köln. Volksztg. geschrieben: Der Mißbrauch der glänzenden, entzündenden, wahninnigen, maßlosen Beiwörter ist gewiß zu tadeln; aber daß ein Modewort heute so mißhandelt werde wie das, welches ich jetzt im Sinne habe, das ist — ausgeschlossen! Ja wohl, da ist das schönste Wort heraus, das, ehemals auf die Denkerstudien der Philosophen und Mathematiker beschränkt, seit einem Jahr, wohl auf dem Umwege über die Technik,

seinen Weg in häßliche höhere und niedere Schichten des lieben deutschen Volkes gefunden hat. Daß ich den D-Bug noch erreiche, daß der Kranke durchkommt, daß ich Eier für 35 Pfennig hamstern kann, daß der Marschall Foch was aufstellt, daß der John Bull die Friedenshand reicht, das ist alles ausgeschlossen. Das tönende, pompöse Wort sinkt allmählich zur Bedeutung eines einfachen Kleinwortes; es lautet aber vornehm, also ist der Gebrauch eines schlichteren Wortes — ausgeschlossen.

Wilsonbegeisterung der Franzosen. Aber die Begeisterten, die gegenwärtig in Paris infolge der überschäumenden Begeisterung für Herrn Wilson verübt werden, ist Erbauliches in Pariser Blättern zu lesen. So erzählt ein Journalist: „Ich ging heute zu meinem Schneider und bat ihn, mir Stoffe vorzulegen. Ich wählte einen Tuchstoff aus. Aber der Verkäufer sagte an der Kasse an: „Ein kompletter Woodrow Wilson!“ Das ist der Name des Stoffes“, fügte er mit patriotischem Eifer hinzu. Ich ging darauf in ein Wäschegeschäft. Ich kaufte mir ganz gewöhnliche Hemden, für die ich vor dem Kriege 5 Frank bezahlt habe und die heute 80 Frank kosten. „Sechs Hemden Präsident Wilson!“ rief der Verkäufer dem Kassierer zu. Beim Schuhmacher ließ ich mir ein Paar Schuhe anpassen, und als ich endlich ein Paar gefunden hatte, das mich nicht drückte, ließ ich auf der Schachtel, daß diese ganz solide, aber keineswegs elegant, dafür ungeheuer teure Schuhe wieder den Namen des Präsidenten der Vereinigten Staaten trugen. Bei meiner weiteren Ausrüstung zeigte mir der Schuhmacher einen weichen Hut, der vor dem Kriege den biederen Namen eines Tirolerbutes trug; jetzt hat Tirol anheimelnd mit der Form nichts mehr zu tun, im vorigen Jahre hießen sie Georg V. und heute natürlich Wilson! Dafür kosten sie aber auch das Dreifache.“

Kriegswirkungen in Londoner und Pariser Gasthäusern. Ein Engländer, der aus Paris zurückkehrte, beklagt sich in einer Veröffentlichung über die Zustände in den Londoner Gaststätten. Er sagt u. a.: Die Restaurants in London berichten von einer Revolution der Restaurants gegen die Volksschichten. Es scheint mir, als wenn eine Revolution gegen die Restaurants gegenwärtig angebrochen wäre. Alle Nahrungsmittel sind in Paris viel teurer als in London. Nichtsdestoweniger sind die Restaurants in London ebenso teuer, wenn nicht teurer, wie die in Paris. Man kann zurzeit in Paris sogar eine bessere Mahlzeit für 3 oder 4 Schilling erhalten als in London. Mein Eindruck ist, daß die Londoner Restaurants jetzt nur halb so viel geben, wie sie vor dem Kriege gegeben haben, und manchmal so viel hierfür fordern. Was die Qualität anbelangt, so ist die Überlegenheit der Pariser Küche zurzeit mehr als je bemerkbar.

Getrunnen und verloren. Die französische Stadt Dole ist der Geburtsort des großen französischen Forschers Pasteur. Der bekannte amerikanische Millardär Rodefeller hat es der Gemeindeverwaltung durch eine bedeutende Spende ermöglicht, das Haus, in welchem Pasteur das Licht der Welt erblickt hat, anzukaufen und als bleibende Gedenkstätte zu erhalten. Zum Danke hierfür wurde die Pasteurstraße in Rodelfellersstraße umgetauft. Auf diese Weise hat der Berewigte sein Haus erlangt, aber seine Straße verloren.

Die Umwandlung von Petroleum in Genußöl. Wie die Naturwissenschaftliche Wochenschrift mitteilt, soll es dem deutschen Chemiker Dr. E. Graefe gelungen sein, Paraffinöl und Schmieröl-Deffillate, die er aus rumänischem Erdöl gewann, von ihren unangenehmen Geschmacks- und Geruchscharakteristika vollkommen zu befreien. Die schädlichen Bestandteile dieser Öle wurden soweit entfernt, daß ihr Genuß dem menschlichen Organismus keinen Schaden mehr zufügen konnte. Am besten könnte dieses neue Erdölprodukt als Eratz für Salatöl zur Verwendung kommen. Inzwischen aber gehen die Ansichten über eine derartige Verwendbarkeit des Erdöls noch sehr auseinander, eine ganze Reihe von Gelehrten hat sich über den Nährwert und die Unschädlichkeit von Schmieröl durchaus im gegenteiligen Sinne geäußert.

Ein bedenkliches Telegramm. In diesen Tagen wurde auf dem Bahnhof in Delmond in Holland ein Telegramm mit folgendem Inhalt angehalten: „An R. in Alkmaar. Ein Japaner tot, ein Lothringer im Sterben, Sendung nicht angenommen. Was tun? A.“ Das Klang verdächtig und bei der herrschenden Spionensucht war es kein Wunder, daß sich die Militärzensur über die Depesche besorgte Gedanken machte. Der Absender erhielt den Bescheid, daß die Depesche aus amtlichen Gründen nicht abgefandt werden könnte. Man kann sich aber die Gestalt der hohen Herren auf dem Amt vorstellen, als der Absender trocken mitteilte, es handle sich in dem Telegramm nur um — Rassefanatiken, denen die Bahnfahrt nach Delmond schlecht bekommen wäre.

Diese Einjährigen! In der Feldzeitung der zehnten Armee findet sich folgende Erzählung: Hauptmann K. ist ein Freund der Einjährigen, deren er eine stattliche Anzahl in seiner Kompanie hat. Die Kompanie ist zu einer Nachtlagerung angetreten. Der Hauptmann befiehlt: „Das Gewehr — über.“ Der Griff ist ihm nicht exakt genug und grimmig brüllt er: „Natürlich, die Einjährigen kriegen wieder das Gewehr nicht hoch.“ Leise fragt er dann den neben ihm stehenden Feldwebel: „Sagen Sie Feldwebel, die Einjährigen sind doch dabei?“ ...

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der hungernde Riese. Vor einer Berliner Ferienstrafkammer wiederholte sich in der Verurteilung die Verhandlung gegen den Banddirektor R., der zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, weil er sich zweimal Butter verschafft, dies nicht der Fettfelle gemeldet und seine Fettarten nicht abgegeben hatte. R. ist ein riesenhafter Mensch von 2.10 Meter Höhe, wiegt 270 Pfund und leidet stark an der Zuckerkrankheit. Er konnte, und das darf man ihm seinem Körperumfang und seinem Leiden nach wohl glauben, mit den zugeteilten Rationen nicht auskommen, zumal er weder Brot noch Kartoffeln essen darf. Doch das Gericht hatte kein Erbarmen mit der Not des Riesen. Nicht einmal einen Notstand erkannte der Gerichtsarzt an. Sondern, der eine Lebensgefahr abwenden will, sei deutzutage ohne weiteres in der Lage, auch ohne Abtretung der Gesebe sich Lebensmittel zu beschaffen. Der Sachverständige beantwortete die Frage aber damit, daß es überall Händler und Enten zu kaufen gebe, ebenso Fische und andere Sachen. Das Gericht meinte ebenfalls, genau so wie es dem Angeklagten möglich gewesen sei, sich Butter zu beschaffen, genau so möglich sei es ihm bei seinen Einkommensverhältnissen gewesen, sich andere Quellen zur Lieferung von Wänsen, Enten, Hühnern und Fischen zu erschließen. Seine Verurteilung wurde deshalb verworfen. Aber der arme reiche Riese, der nach Butter hungert und sie zu seiner Aufrechterhaltung haben will, meißete nun Revision an und so wird sein tragikomischer Prozeß zum drittenmal der juristischen Vegetation unterliegen.

Wettervorausage.

(Nachdruck verboten.)

Eine absolut sichere Borausage gibt es allerdings nicht. Die Vorzeichen können durch eine plötzliche Luftveränderung, durch ein Drehen des Windes oder durch andere in den höheren Regionen eintretende Veränderungen umgestoßen und in das Gegenteil der aufgestellten Berechnungen gebracht werden.

Andererseits interessiert es den einzelnen Landwirt aber auch, das Barometer selbst vorausbekommen zu können, um sich zu sagen, daß dies und jenes auszuführen oder zurückzustellen sei. Nach allgemeinen Wetterregeln richtet man sich ja in vielen Fällen. „Morgenrot bringt Schlamm und Rot, Abendrot schafft keine Not“; dann die Hausiere, der Hund, der Hahn und die Katze, wie die Wertzeichen anderer Geschöpfe: der Frosch, viele Vögel, die Biene, die Spinne usw.

Hier treten die physikalischen Apparate in Tätigkeit. Das Barometer wird ja allerdings schon oft genug benutzt, zeitweise auch das Thermometer in seinen Höchst- und Niedrigstgraden angesehen, die Beobachtungen aber doch nur mehr einseitig gemacht und nicht miteinander in Vergleich gestellt.

Der Landwirt empfindet also ganz richtig, wenn er sagt: „es ist zum Regen zu kalt“, obgleich es doch schließlich ein Widerspruch ist. Wäre es bei gleicher Luftfeuchtigkeit wärmer, so könnte bei jeder Abkühlung ein Umschlag, d. h. die Ueberkehrung des Taupunktes, erwartet werden.

Um sich mit diesen Fragen eingehender zu beschäftigen, empfiehlt sich die Anschaffung eines der vielen allgemein verständlich geschriebenen Wetterbüchlein. Das Interesse für die auf den Wetterkarten eingezeichneten „Hochs“ und „Tiefs“, für die Isobaren usw. bildet sich dann fort-schreitend.

Feldwirtschaft.

Anbau der Korbkrübe.

(Nachdruck verboten.)

Die Korbkrübe ist ein bei richtiger Behandlung außerordentlich seines Gemüße, dessen Ausaat am besten im August erfolgt. Man kann freilich auch im Frühling aus-säen, doch bleiben dann die Rüben recht klein, auch geht oft die Saat, weil zu alt geworden, schlecht auf.

Man sät in Reihen mit einem Abstand von 10 Zenti-meter. Es wird, sobald die Pflänzchen einander beengen, verzogen, so daß sie in den Reihen auf etwa 5 Zenti-meter Entfernung stehen. Fleißiges Behaden und vor-nehmlich sehr häufiges, durchdringendes Begießen ist weiterhin zum Erfolg nötig. Die Pflanzen bleiben über Winter stehen und beginnen die Rübenbildung meist erst im Frühling des nächsten Jahres. Im Juli stirbt das Laub allmählich ab, doch erntet man erst im September. Früher geerntet, schmeden sie ähnlich wie Kartoffeln und sind gleich mehlig wie jene.

Die Rüben lassen sich sehr gut lange Zeit frisch auf-bewahren. Man nimmt sie aus der Erde, läßt sie in dünner Lage abtrocknen und häuft sie im Keller zu einem Haufen an, den man mit Sand abdeckt.

Die Düngung mit Kaltsäure wird wegen der leicht dadurch entstehenden Verätzung und der damit verbundenen Vernichtung der Saaten ge-scheut. Der Ursache, dem Verfaulen, hilft man erfolg-reich dadurch ab, daß man den Kaltsäurestoff mit Sand bindet. Wenn nun auch die für die Praxis nötige Form noch nicht gefunden ist, so kann man sich dadurch helfen, daß man Kaltsäure mit feuchter Erde, feuchtem Sande, Torf-mull usw. mischt, bis man eine feinstämmige, staubfreie Masse hat. In dieser Form schadet Kaltsäure als Kopf-düngung den Saaten nichts. Zur Erhöhung der aus-giebigen Wirkung benütze man die leichte Egge zum Ein-streichen. Ueber die zu gebende Menge richtet man sich nach dem ihm verwandten Chlorsäure oder dem schwefel-sauren Ammoniak, deren Anwendungsmöglichkeiten durch-weg auf den Kaltsäurestoff übertragen werden können.

Viehucht.

Ueber die Queckenwurzel als Viehfutter

berichtet ein früherer Landwirt folgendes: Die Quecken-wurzel ist ein vorzügliches, nahrhaftes Viehfutter, das mit besonderer Vorliebe vom Rindvieh gefressen wird. Not-wendig ist es jedoch, daß die Queckenwurzeln vor der Verfütterung mit der Heugabel aufgeschüttelt werden, da-mit die Erde herausfällt.

Kleintierucht.

Durchfall bei Ziegen.

Außer dem Frühjahr, wo bekanntlich der Futterwechsel, vielfach auch das frische Grün und namentlich der junge RICE den Ziegen schadet und Durchfall hervorruft, ist es der heiße Sommer, der den Ziegenzüchter zu größter Vorsicht ermahnt. Bei regnerischem Wetter wird für mehrere Tage Futter heringeholt. Wegen Mangel an Platz wird es auf einem Haufen liegen gelassen — und erhitze sich. Solches heiße Futter aber ist Gift für die Tiere, und Durchfall, wenn nicht schlimmere Sachen, sind die unausbleibliche Folge. Die Behandlung solcher an Durchfall leidenden Tiere ist etwa folgende: Vermeidung von Grünfütter; man gebe keine Tränken von Kleie, Mehl oder Schlempe; statt dessen reiche man trockenes Futter und als Tränke klares, nicht kaltes Wasser. In schweren Fällen gebe man Kamillentee mit einigen Tropfen Opiumtinktur, etwa stündlich einen großen Eßlöffel voll. Eichen- und Weidenrinde tun auch gute Dienste. In ganz besonders schweren Fällen, sofern man nicht den Tierarzt rufen will, gebe man salpetersaures Silberoxyd (Höllenstein) und Eisenvitriol. Besser aber ist, man rufe hierzu den Tierarzt.

Gartenbau.

Trocknet Sellerieblätter!

(Nachdruck verboten.)

In der Regel wird vom Sellerie nur die Knolle in der Küche verwertet, während die Blätter wenig geschätzt und meistens als wertlos fortgeworfen werden. Nur als Suppenwürze werden vereinzelt einige Blätter verwendet. Diese Uebersehung der Knolle den Blättern und Stielen gegenüber ist aber durchaus unbegründet, im Gegenteil, Blatt und Stiel sind weit gehaltvoller an verschiedenen Nährstoffen, als die Knolle selbst. Nachstehende Zusammen-stellung mag dieses erläutern:

Table with 2 columns: Ingredient, Value. Rows: Fett, Zucker, Eiweiß, Salze, andere Nährstoffe, Knolle, Blatt und Stiel.

Daraus ergibt sich, daß die Hausfrau der Verwendung der Blätter und Stiele mehr Aufmerksamkeit schenken sollte, zumal diese jetzt reichlich vorhanden und billig zu haben sind. Manche Leserin wird nun vielleicht ein-wenden, daß sie die Knollen wohl für längere Zeit aufbewahren könne, die Blätter aber nicht. Dem entgegenen wir, daß eine Aufbewahrung der frischen Blätter auch nicht in Frage kommt, sondern der getrockneten, die aber bei ihrer späteren Verwendung den frischen an Güte und Ausgiebigkeit nicht nachstehen und gleichfalls als kräftige, wohlschmeckende Zusatz zu Suppen, Lunten und anderen Gerichten vortrefflich ver-wendet werden können, zumal in der jetzigen gewürz-armen Zeit. Die zum Trocknen bestimmten Blätter sind vorher sorgfältig zu waschen; dann läßt man sie ab-tropfen und trocknet sie entweder auf der Ofenplatte, dem Herd oder im Backofen. Man achte aber genau darauf, daß die Hitze nicht zu stark wird und die Blätter ver-brennen. Die Aufbewahrung geschieht in luftdicht ver-schlossenen Behältern, die trocken aufbewahrt werden müssen. Jede Hausfrau sollte nicht veräumen, sich einen Vorrat dieses billigen, aber gehaltreichen und aromatischen Gewürzes zu verschaffen.

Der Schnitt der Tomaten.

(Nachdruck verboten.)

Diese wichtige Arbeit darf nicht veräußt werden, wenn man frühe und reiche Ernten erzielen will. Ent-weder läßt man jeder Pflanze nur den Haupttrieb und entfernt alle Seitentriebe ganz zeitig, oder es bleiben der Pflanze von Anfang an 2-3 Triebe, an denen aber weitere Nebentriebe nicht geduldet werden dürfen. Ende August werden über den letzten Fruchttrauben die Triebe abgeschnitten, damit die Früchte sich besser und schneller ausbilden. Würde die Tomatenpflanze sich selbst über-lassen bleiben, so erhielten wir wohl einen größeren Busch, die Früchte jedoch blieben klein und kommen spät oder gar nicht zur Reife.

Fischucht.

Verchlüsse bei Forellenteichen.

(Nachdruck verboten.)

Um die in Teiche eingeführten Forellen am Entweichen zu verhindern, sind Ab- und Zufluß der Teiche derart zu verschließen, daß man in größerer Teiche einen sogen. Mönch einbaut, in kleineren Teichen den Abfluß durch einen gut abgedichteten Rahmen abschließt. Beim Mönch und auch beim einfachen Rahmen sind die Gitteröffnungen je nach der Größe der Fische zu bemessen. Hauptsache ist allseitige gute Abdichtung durch Lehm und Zement, sonst bohren sich die Forellen an undichten Stellen doch durch.

Bienenucht.

Wie ist steuertreuer Zucker zu verfüttern?

Wir nehmen an, daß dieser Zucker mit seinem ge-waschenen Quarzstaube vergällt ist. Andere Denaturie-rungsmittel werden bis jetzt nur äußerst selten angewendet. Wir messen Wasser und Zucker im Verhältnis 1 zu 1/2 ab. Das Wasser nehmen wir in einen Kessel, den Zucker werfen wir in ein Schaff. Wenn das Wasser zum Kochen kommt, gießen wir dasselbe unter stetem Umrühren über den Zucker, bis er sich völlig gelöst hat. Dann bleibt die Flüssigkeit ruhig stehen, daß sich der Sand setzt. Das ge-schieht innerhalb 10 Minuten. Nun kann die klare gelbe Lösung noch lauwarm in die Futtergeschirre abgefüllt und gogleich verfüttert werden. Im Anfragen im voraus zu begegnen, bemerken wir, daß auch Kanbis verfüttert werden kann. Er ist aber sehr teuer. Hut Zucker eignet sich weniger gut, weil er gebäut und ziemlich hoch

konzentriert ist. Kristallzucker ist ein vorzügliches Futter-mittel für Bienen, ebenso der Fruchtzucker, welcher gleich gebrauchsfähig geliefert wird.

Weinbau.

Schildlaus bzw. Rußtau bei Reben.

(Nachdruck verboten.)

Zur Zeit der Weinlese fällt es oft auf, daß Trauben, Blätter, junges und altes Holz, also sämtliche über der Erde befindlichen Pflanzenteile mancher Stöcke wie mit schwarzem Ruß überzogen aussehen. Bei genauerer Unter-suchung sieht man, daß die befallenen Stöcke regelmäßig stark mit Schildläusen besetzt sind, und daß die Schwärzung der Rebenenteile in unmittelbarer Nähe der Schildlausan-sammlungen am stärksten ist. Es besteht also ein un-zweifelhafter Zusammenhang zwischen Rußtau und Schild-läusen. Daß die Schildläuse den schwarzen Belag nicht direkt erzeugen, steht fest; wie sollten auch die während des größten Teils ihres Lebens unbeweglich festhängenden Tiere imstande sein, Rußkrusten in der geschichterten Aus-dehnung hervorzubringen? Die als kleine, flache, braune Körperchen am Rebbolze überwinterten Schildläuse nehmen im Frühjahr, sobald der Saft durch die Reben strömt, zusehends an Umfang zu und bilden im Mai und Juni schmierige, fettglänzende Ansammlungen. In diesem Zustande des raschen Wachstums entziehen die Tiere mittels ihrer Saugborsten aus den Pflanzenzellen die zu ihrer Ernährung nötigen Säfte, und zwar in einem solchen Ueberfluß, daß sie einen Teil davon in Form einer wasserhellen, klebrigen, süßschmeckenden Flüssigkeit wieder in kleinen Tröpfchen von sich geben. In dieser Zeit finden sich, angelockt durch den süßen Saft, Ameisen in großer Zahl auf den Rebstöcken ein. Allmählich bildet sich durch Ineinanderfließen der Tröpfchen, beschleunigt durch Regen und Nebel, ein glänzender Leberzug auf den Blättern und Trieben, der sogenannte „Honigtau“. Dieser liefert den Nährboden für einen Pilz (Capnodium salicinum), der nur oberflächlich auf den Pflanzenteilen wächst und in seinem Gewebe und seinen Fruchtformen dunkel gefärbt ist. Er vermag während seines Wachstums ganze Krusten zu bilden, die sich mühelos mit dem Messer abheben lassen. Schildlausbefallene Reben sind in mehrfacher Be-ziehung benachteiligt: Schwächung des Gesamtwachstums infolge beträchtlicher Säfteentziehung, besonders aber durch Verzögerung der Traubenreife. Das Abwehrmittel liegt zuerst in der Beschneidung bzw. Entfernung der befallenen Stöcke, dann in guter Düngung. Auch müssen solche Stöcke besonders gut mit Kupfervitriol oder ähnlichen Er-satzstoffen besprüht werden.

Jagd und Hunducht.

Das Wiesel als Feind der Niederjagd.

(Nachdruck verboten.)

In vielen Gegenden werden die Acker durch auf-gestäubte oder aufeinandergeschichtete Feldsteine, die auf den Feldern zusammengelauert werden, abgegrenzt. Um diese Steinhäufen wächst mit der Zeit allerhand Gestrüpp, insbesondere die Brombeeren. Auf diese Art entstehen natürliche Schlupfwinkel für das Wiesel, das von hier aus seine Birschgänge nach allen Seiten antreten kann, um nötigenfalls recht schnell wieder in seiner steinernen Behausung verschwinden zu können. Da viele Felder mit solchen Steinhäufungen umgeben sind, ist der Schaden, den die Wiesel anrichten, sehr groß. Daß dadurch auch gute Grundlagen für die Fortpflanzung gegeben sind, liegt auf der Hand. Als Abwehrmittel bleibt nur die Fortjagung der Steine. In gar vielen Revieren, au-fenden trotz günstiger Lage und trotz weidgerechter Be-jagung das Niederwild nie hoch kommt, trägt das Wiesel die Hauptschuld.

Die Hautpflege des Hundes.

(Nachdruck verboten.)

Für die Erhaltung der Gesundheit und der Arbeits-kraft des Hundes ist die Leistungsfähigkeit der Haut von großer Bedeutung. Sind Haut und Haare nicht in ge-höriger Ordnung, so können gefährliche Erkrankungen der inneren Organe heraufbeschworen werden. Bei fehlender Reinlichkeit stellen sich tierische Schmarotzer ein, die nicht nur dem Tiere, sondern auch dem Menschen gefährlich werden können. Deshalb muß Bürste und Kamm fleißig angewendet werden. Wird ein Hund wenigstens jede zweite Woche gebadet, gebürstet und gekämmt, so wird er wohl gedeihen, der ungepflegten Hund anhaftende üble Geruch wird verschwinden und die Hölplage radikal beseitigt sein. Zur Erzielung eines schönen Haar-kleides ist auch eine naturgemäße, kräftige Fütterung not-wendig; denn wenn die Haut nicht richtig ernährt ist, nützt alles Kämmen und Bürsten nichts; der Hund, bezw. das Haar, bleibt dann struppig und unschön. Das Scheren findet zweckmäßig während der wärmeren Monate statt. Bei Jagdhunden, besonders solchen, die auf Wasserwild eingearbeitet sind, muß besonders Gewicht auf Vermeidung von Erfältung gelegt werden. Dieselben sind nach voll-brachter Arbeit gut abzureiben und in einem warmen, zugfreien und trockenen Raum unterzubringen.

Gemeinnütziges.

Verwertung der Brombeeren.

(Nachdruck verboten.)

Die Brombeeren reifen im September. Die geruch-lofen, säuerlich schmeckenden Beeren geben roh eine aus-gezeichnete Nachspeise, doch kann man aus ihnen auch ein sehr schmackhaftes Mus kochen. Die Schweizer brennen aus den Beeren einen vorzüglichen Brantwein, welchen Kenner sogar dem berühmten Kirchwasser vorziehen. In manchen Gegenden wird aus den Früchten der beliebte Brombeerwein gewonnen, auch wird mancherorts daraus ein aromatischer Sirup hergestellt.

Gasstrümpfe dauerhafter zu machen. Man tauche die Strümpfe vor dem Gebrauch in Essig und hänge sie zum Trocknen auf. Wenn sie vollständig trocken sind, sehe man sie auf die Brenner. Man erzielt dadurch ein blendend weißes Licht, und die Strümpfe halten mindestens doppelt so lang, selbst an zugigen Orten.

Wäsche, die durch langes Liegen gelb geworden, wird wieder sehr hübsch weiß, wenn man dem Kochwasser etwas Wafyblau zusetzt.

Raub und Fern.

Das Ende eines Doppelmörders. In Berlin wurde vor einem halben Jahre der Schuhmann Heuser auf der Straße von einem Einbrecher erschossen. Am 10. Juli d. J. wurde in Dortmund der Kriminalpolizist-Georgant von einem Mann erschossen, den er wegen Einbruchs in ein Bigarrengeschäft festnehmen wollte. Der Verbrecher handelte besonders heimtückisch, indem er die Waffe nicht erst aus der Tasche zog, sondern aus der Tasche heraus abschoss. Durch einen zweiten Schuss verletzte er sich selbst so schwer, daß er nach einigen Tagen starb. Wie sich herausstellte, war dieser Selbstmörder der gleiche Mann, ein 22-jähriger Schlosser Ruhl, der auch den Schuhmann Heuser getötet hat.

Praktischer Tiereschutz. Die Blätter für Naturschutz und Heimatspflege gewähren Förstern, Begemeistern, Waldwärttern und allen sonstigen Hütern des deutschen Waldes Prämien für die Schonung seltener Vogel- und Tierarten. Allein im August d. J. sind 300 Mark an Schonprämien an deutsche Forstbeamte ausbezahlt worden. Die Prämien verteilen sich auf die Schonung und den Schutz von Mäusebussarden, Wander- und Baumfalken, See-, Schrei- und Fischadler, großen Würgern, Dachsen, Schwarzstörchen, Kolkrahen, Fischreiher, rotem Milan, Mandelträhnen, Kranichen, Eisvögeln, Rohrdommeln usw. Das immer wieder als Entschuldigungsgrund für das frivole Töten solcher Tiere hervorgeholte Märchen von ihrer großen „Schädlichkeit“ verdiente nicht ernst genommen zu werden.

Stempelmarke zu 500 Mark. In der Reichsdruckerei wird zurzeit eine Marke im Werte von 500 Mark hergestellt. Diese Marke ist 5 Zentimeter hoch und 3 Zentimeter breit. Es ist dies der höchste Wert von Grundstempelmarken, mit denen Abgabebeträge bis zu 1000 Mark entrichtet werden. Die Marke ist blauviolett und in Kupferdruck ausgeführt. Das Mittelfeld zeigt in ovalem Rahmen auf dunklem Grunde das Brustbild einer mit Krone und Eichenkranz geschmückten Germania. Der Raum neben dem ovalen Rahmen ist mit Eichenlaub gefüllt. Der obere Rand trägt die Inschrift „Deutsches Reich“. Diese Stempelmarken werden im Werte von 10, 20, 40, 50 Pfennig, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 10, 15, 20, 25, 50, 100, 200, 300, 400 und 500 Mark ausgegeben.

Nichtausgezählte Postanweisungen nach Russland. Den Abnehmern der vor dem Kriege in Deutschland nach Russland aufgegebenen, in Russland nicht mehr ausgezahlten Postanweisungen, ist das Recht vorbehalten worden, die Postanweisungen zurückzufordern. Das Rückforderungsrecht kann aber gegen die russische Postverwaltung nur dann geltend gemacht werden, wenn die Rückforderungsanträge bis spätestens 10. September d. J. bei der

deutschen Vermittlungsstelle, dem Postamt 2 in Thorn, vorliegen.

Verbotene spiritistische Kunststücke. Das General-Kommando München hat Vorträge über Spiritismus und ähnliche Gebiete, ohne wissenschaftlichen Befähigungsnachweis, die Werbetätigkeit für solche Vorträge, die Teilnahme daran und die bildliche Darstellung solcher Vorträge verboten.

Die amerikanischen Brauereien kaltgestellt. Den Brauereien in den Vereinigten Staaten wurden kürzlich die Kohlenlieferungen um die Hälfte gekürzt. Jetzt ist ihnen mitgeteilt worden, daß sie nur noch auf so viel Kohle rechnen können, wie nötig ist, um die vorhandenen Vorräte an Malz usw. aufzuarbeiten.

Zahlreiche Brände im Riesengebirge wurden durch die Unwetter der letzten Zeit hervorgerufen. So wurden an einem Abend zwischen 9 und 10 Uhr von der Königl. Wetterwarte auf der Schneekoppe nach schweren Gewittern über dem Gebirge selbst in dem Raume zwischen Hoher-Rathbachgebirge und Liebental allein sieben Feuerbrände beobachtet.

Die Malaria in Italien ist in den Kriegsjahren in starker Zunahme begriffen, nachdem sie vorher zurückgedämmt war. Namentlich unter den Landarbeitern der römischen Campagna gewinnt sie aufs neue eine gewaltige Ausdehnung, und man sieht an ihr ganze Bevölkerungsklassen dahinsiechen. Die Ursache der Ausdehnung der Seuche ist wohl der Mangel an finanziellen Mitteln und an Ärzten, die dem Heere dienen müssen.

Elbe- oder Kanal. Die Gürtler Handelskammer erhielt auf eine Eingabe an den preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten den Bescheid, daß bei der in Aussicht stehenden Aufstellung eines Planes für den weiteren Ausbau vorhandener neuer Schiffsahrtsstraßen auch die Herstellung einer Verbindung der mittleren Elbe mit der mittleren Oder bearbeitet werde. Eine Zeitbestimmung für die Ausführung der Pläne kann allerdings noch nicht getroffen werden.

Familienbad Binz wegen Ausschreitungen geschlossen. Um dem zügellosen Leben in sommerlichen Badebädern ein Ende zu machen, hat der stellvertretende General des II. Armee-Korps neue, einschränkende Bestimmungen für den Badeverkehr erlassen. Unter anderem ist die Schließung des Familienbades Binz auf Klagen angeordnet worden. Ferner werden die Landräte angewiesen, dem Generalkommando Mitteilung zu machen, ob auch in anderen Badeorten wegen zügellosen Treibens eine Schließung der Familienbäder notwendig erscheint.

Ein großer Handel mit falschen Militärpapieren wurde in Schweidnitz aufgedeckt. Der Leiter des Unternehmens war der 24-jährige Rentner Spielvogel in

Schweidnitz. Er sowie eine Anzahl Helfer machten sich an Personen heran, von denen sie genau wußten, daß sie Militärpapiere mit der Bezeichnung d. u. oder kon. besaßen. Diese Papiere kauften sie für außerordentlich hohe Preise auf. Wie die Ermittlungen ergaben, gingen die Papiere nach den Bismarckanstellungen in der Nähe von Schweidnitz. Die jungen, kräftigen Mitglieder der Bände, die nicht zum Heeresdienst eingezogen werden wollten, liehen sich unter erheblichen Geldauswänden die falschen Militärpapiere beschaffen, um ihre Herkunft, ihre militärischen Verhältnisse und ihren richtigen Namen zu verschleiern und ihre Befreiung vom Militärdienst nachweisen zu können.

Das „Dutend“ soll verschwinden. Die Reichsregierung beabsichtigt, in dem neuen Zolltarif die Maßeinheit des „Dutend“ durch das „Seht“ zu ersetzen, um der Unstimmigkeit, die die Zollrechnung in unserem Deladensystem darstellt, den Garau zu machen. Schon die gegenwärtig stattfindende Leipziger Messe soll mit dem Erlass des Dutend durch das Seht praktisch beginnen und vorbildlich wirken.

Kein Zweieinhalbpennigstück. Die Einführung eines 2 1/2-Pfennig-Stückes, die noch vor kurzem in nahe Aussicht gestellt worden war, begegnet erheblichen technischen Schwierigkeiten, die es als ausgeschlossen erscheinen lassen, daß in absehbarer Zeit mit der Ausprägung der neuen Münze begonnen werden kann. Vor allen Dingen ist kein geeignetes Prägemetall vorhanden.

Massenvergiftung durch Pferdefleisch. In Ramen erkrankten gegen 300 Personen nach dem Genuß von rohem Pferdefleisch unter schweren Vergiftungserscheinungen. Drei der Erkrankten sind bereits gestorben. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Neue Briefmarken in Ungarn. Gegenwärtig werden neue Postmarken mit dem Bildnisse des Königs und der Königin in Umlauf gesetzt; Marken zu 10, 15, 20 und 25 Heller werden das Bildnis des Königs, Marken zu 40, 45, 50 und 95 Heller das der Königin tragen. Die gegenwärtig im Verkehr befindlichen Marken bleiben weiter in Geltung. Eine neue Marke ist die zu 95 Heller, deren Einführung durch den Kriegstarif notwendig wurde.

Vom Grubenarbeiter zum General. Der soeben ernannte englische Brigadegeneral Gofrey Jones arbeitete früher als gewöhnlicher Grubenarbeiter. Bei Kriegsausbruch Sechsführer, ließ er sich anwerben, ging nach Frankreich, wurde allmählich Korporal, Sergeant und Leutnant und nach Saloniki geschickt, wo er erst zum Oberleutnant, dann zum General befördert wurde. Jones befuhrte kürzlich seine ehemaligen Kameraden auf der Kohlengrube, die dem Herrn General eine Golduhr verschrieben.

Fortsetzung des amtlichen Teiles aus dem Hauptblatt.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 31. August 1918.

Ministerium des Innern.

1486 V G 2
4068

Bekanntmachung über Erzeugerhöchstpreise für Gemüse.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Salsfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzblatt Seite 307) wird bestimmt:

§ 1.

Der Preis für folgende inländische Gemüse darf bis auf weiteres beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:

Nr.	Bezeichnung	Preis M.	Bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle für Gemüse und Obst abgeschlossenen od. von ihr genehmigten Lieferungsvertrages:
1.	für Weißkohl bis 30. November 1918	3.75	4.—
2.	„ Dauerweißkohl vom 1. Dezember 1918 ab	4.75	5.—
3.	„ Rotkohl bis 30. November 1918	7.—	7.50
4.	„ Dauerrotkohl vom 1. Dezember 1918 ab	8.50	9.—
5.	„ Wirsingkohl bis 30. November 1918	6.50	7.—
6.	„ Grünkohl bis 30. November 1918	7.—	7.50
	„ vom 1. Dezember 1918 ab	8.—	8.50
	„ vom 1. Januar 1919 ab	9.50	10.—
	„ vom 1. Februar 1919 ab	11.50	12.—
7.	„ Dauermirsingkohl vom 1. Dezember 1918 ab	8.—	8.50
8.	„ rote Speisebohnen und längliche Karotten	6.50	7.—
9.	„ gelbe Speisebohnen	4.75	5.—
10.	„ kleine, runde Karotten	12.—	—
11.	„ rote (Salat-) Rüben (Rote Beete)	7.—	8.—
12.	„ Zwiebeln, lose, bis 31. Oktober 1918	14.50	15.—
	„ vom 1. November 1918 ab	15.—	15.50
	„ vom 1. Dezember 1918 ab	15.50	16.—
	„ vom 1. Januar 1919 ab	16.50	17.—
	„ vom 1. Februar 1919 ab	18.50	19.—
	„ vom 1. März 1919 ab	20.50	21.—

Für Saat- und Steckzwiebeln bleiben die besonderen Bestimmungen der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 15. November 1917 (Reichsanzeiger Nr. 273 vom 16. November 1917) aufrechterhalten.

Die Preise gelten für gesunde, marktfähige Handelsware frei verladen in Bahnwagen oder in Schiff.

§ 2.

Hat der Anbauer besondere Aufwendungen an Arbeit oder an Kosten für die Aufbewahrung gehabt (Einmieten, Einkellern und dergleichen), so erhält er als Vergütung

a)	bei den zu 1, 3 und 5 genannten Gemüsearten im November 1918	1.— M. je Zentner,
b)	bei den zu 2, 4 und 6 genannten Gemüsearten bis zum 31. Dezember 1918	1.— „ „
	später je Monat mehr	0.50 „ „
c)	bei den zu 8 bis 11 genannten Gemüsearten bis zum 30. November 1918	0.50 „ „
	später je Monat mehr	0.25 „ „

§ 3.

Diese Bekanntmachung tritt am 26. August 1918 in Kraft. Im gleichen Zeitpunkt treten die Bekanntmachungen vom 31. Juli 1918 (Reichsanzeiger 182 vom 3. August 1918), vom 7. August 1918 (Reichsanzeiger 187 vom 9. August 1918) und 15. August 1918 (Reichsanzeiger 193 vom 16. August 1918) außer Kraft.
Berlin, den 22. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende.
J. B.: Wilhelm.

K. M. I.

Belieferung der Nährmittelkarten.

Von den für die Zeit vom 9. August bis 11. September 1918 ausgegebenen Nährmittelkarten A, B, C und D werden weiter beliefert:

Abschnitt II	der A-Karte mit 1/2 Pfd. Zwieback und 1/4 Pfd. Suppe,
„ II	„ B „ „ 1/4 „ „ Suppe,
„ II	„ C „ „ 1/4 „ „ „
„ II	„ D „ „ 1/4 „ „ „ und 1/4 Pfd. Zwieback,
„ III	„ Nährmittelkarte A, B, C und D mit je 1/4 Pfd. Suppe.

Pirna, den 2. September 1918.

Der Bezirksverband.